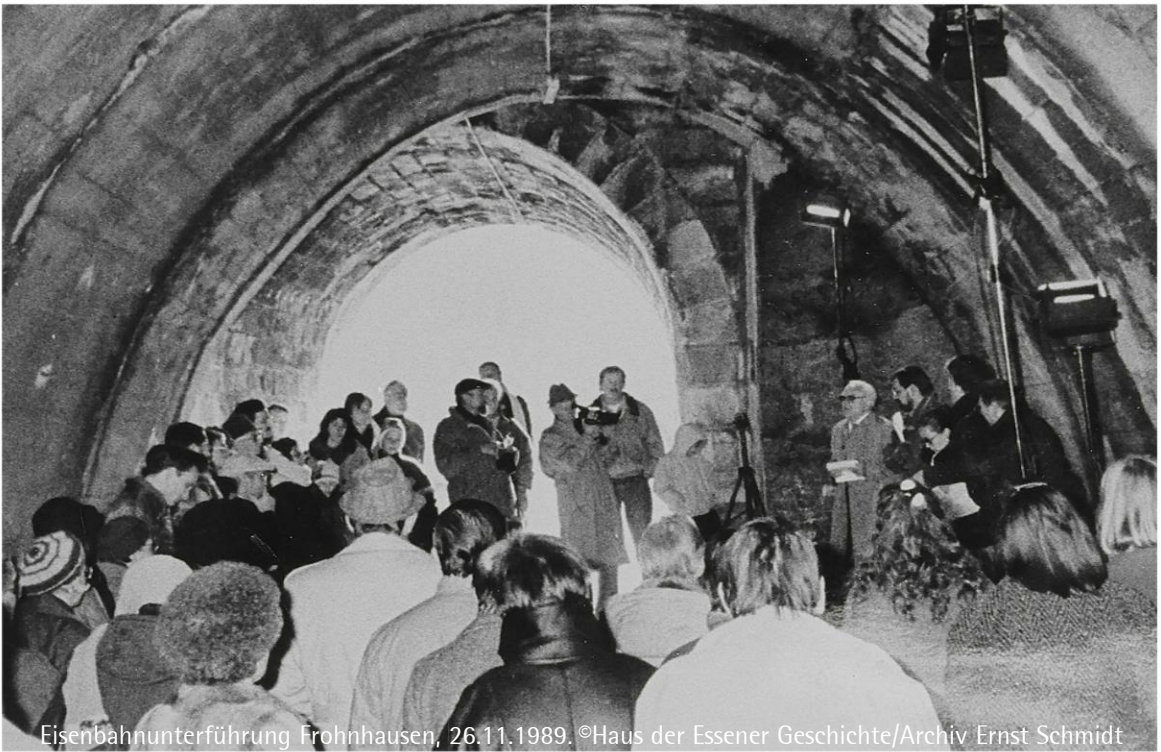


Denkmalpfad Essen Erinuert



Eisenbahnunterführung Frohnhausen, 26.11.1989. ©Haus der Essener Geschichte/Archiv Ernst Schmidt

Erinnerungsorte zur Stadtgeschichte
des 20. Jahrhunderts im Überblick

Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv

Denkmalpfad Essen Erinnert

Einführung

Der vom Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv (HdEG) erstellte Überblick zu Orten der Essener Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert gibt eine aktuelle Übersicht zu den derzeit 83 Stationen des Denkmalpfads „Essen erinnert“, der 1985 von Stadthistoriker Dr. Ernst Schmidt (1924–2009) ins Leben gerufen wurde. Der Überblick bietet zu allen Stationen jeweils Kurzbeschreibungen, Standortangaben sowie die auf Tafeln und diversen Gedenkmonumenten (Skulpturen, Grab- und Gedenksteine) festgehaltenen Textinformationen. Er ersetzt nicht eine ausführliche Darstellung der Erinnerungsorte, wie sie der von Ernst Schmidt und Michael Zimmermann herausgegebene, 2002 zuletzt erschienene Stadtführer „Essen erinnert. Orte der Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert“ seinerzeit geleistet hat. Seitdem haben sich viele darin verzeichnete Erinnerungsorte gewandelt und es sind auch einige Erinnerungsorte hinzugekommen. Der vorliegende Überblick stellt in dieser Hinsicht eine Aktualisierung dar, die im Unterschied zum vergriffenen Stadtführer jederzeit und überall kostenlos als Download verfügbar und durchsuchbar ist. Die zu den Erinnerungsorten im WGS84-Standard angegebenen Koordinaten sind kompatibel mit den gängigen Suchmaschinen: Über das einfache Kopieren, Einfügen und Suchen der Koordinaten sind alle Erinnerungsorte leicht lokalisierbar und navigierbar.

Heute hat der Denkmalpfad „Essen erinnert“ selbst eine Geschichte, die sich über mittlerweile mehr als vier Jahrzehnte erstreckt. Nachdem die Alte Synagoge Essen 1980 als zentrale Mahn- und Gedenkstätte der Stadt für alle Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet worden war, arbeitete diese bis 1982 an einem Konzept für „Stadtrundfahrten zu Stätten von Widerstand und Verfolgung“. Die Arbeit an dem Konzept wurde eingestellt, als im Februar 1982 die erste Auflage der von Ernst Schmidt, Theo Gaudig und Hans Lomberg verfassten Broschüre „Essen anders gesehen. Informationen – Bilder – Erinnerungen für Stadtrundfahrten und Besuche von Stätten des antifaschistischen Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945“ erschien. Dieser bis April 1984 in drei Auflagen veröffentlichte alternative Stadtführer legte zwar einen inhaltlichen Schwerpunkt auf den Widerstand und die Verfolgung von Kommunisten, umfasste aber mit seinen 44 Stationen auch die meisten der von der Alten Synagoge aufgenommenen

Erinnerungsorte zur Essener Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Der Stadtführer bildete den Ausgangspunkt für die spätere Aufstellung von Gedenktafeln an Orten von Widerstand und Verfolgung, die Ernst Schmidt gemeinsam mit Gustav Streich bei der SPD-Ratsfraktion anregte. Die Fraktion stellte daraufhin am 21. März 1985 einen Antrag, der die Verwaltung mit einer Bestandsaufnahme aller Gedenkort für die Opfer des Nationalsozialismus und mit einem Konzept zur Ermittlung weiterer Gedenkort beauftragte. Auf Grundlage der oben erwähnten Vorarbeiten der Alten Synagoge legte deren Leiterin Angela Genger eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Erinnerungsorte und konzeptionelle Überlegungen für mögliche weitere Erinnerungsorte vor. Es konstituierte sich ein Arbeitskreis „Gedenkstätten/Gedenktafeln“, dem u.a. Anneliese Dether und Rolf Drewel als Fraktionsmitglieder sowie Heinz Reiff, Detlev Peukert, Ernst Schmidt und Gustav Streich als Sachverständige angehörten. Der Arbeitskreis erarbeitete in den Jahren 1985 und 1986 erste Vorschläge für Essener Erinnerungsorte zu Verfolgung und Widerstand von 1933 bis 1945 sowie zu den Ereignissen des Ruhrkampfes 1920.

Die Vorschläge griff ein vom Oberstadtdirektor eingesetzter Arbeitskreis unter der Leitung von Ulrich Borsdorf auf, der zwischenzeitlich Heinz Reiff als Leiter des Ruhrlandmuseums abgelöst hatte und den Arbeitskreis 1987 neu konstituierte. Diesem gehörten nun neben Ulrich Borsdorf und Mathilde Jamin (Ruhrlandmuseum), Angela Genger (Alte Synagoge), Ernst Schmidt und Gustav Streich (Alte Synagoge/Ruhrlandmuseum) sowie Benno Reicher (Jüdische Kultusgemeinde) an. Die Arbeitsgruppe wählte in den Jahren 1987 und 1988 insgesamt 27 Erinnerungsorte aus und verfasste Texte für die Hinweistafeln zu den Ereignissen des Ruhrkampfes, zur Geschichte der jüdischen Gemeinde sowie zu Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Die Tafeltexte zur jüdischen Geschichte wurden mit der Jüdischen Kultusgemeinde, diejenigen zum kirchlichen Widerstand mit der Evangelischen Kirchengemeinde bzw. dem Katholischen Stadtsekretariat abgestimmt. Auf Empfehlung des Kulturausschusses vom 11. Mai 1988 und auf Beschluss des Stadtrates vom 25. Mai 1988 wurden schließlich die 27 ersten Hinweistafeln des späteren Denkmalpfads „Essen erinnert“ aufgestellt. Die geschätzten Gesamtkosten für die Herstellung und Aufstellung der Tafeln beliefen sich auf 50.000 DM. Die letzte der 27 Hinweistafeln wurde am 28. August 1989 von Ernst Schmidt und Oberbürgermeister Peter Reuschenbach auf dem Südwestfriedhof eingeweiht. Sie erinnert an die zuletzt dort bestatteten 35 Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die im März 1945 von der Essener Gestapo im Montagsloch erschossen wurden.

Dokumentiert werden sollten die 27 Hinweistafeln in einer von der Alten Synagoge betreuten Neuauflage des Stadtführers „Essen anders gesehen“, für den Ernst Schmidt 1990 ein abgeschlossenes, doch nie veröffentlichtes Manuskript vorlegte. Stattdessen erschien 1991 der von Ernst Schmidt unter Mitarbeit von Theo Gaudig (Fotos), Hans Lomberg (Gestaltung) und Gustav Streich (Hinweise) verfasste Stadtführer „Essen erinnert. Orte der Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert“. Dieser enthielt in seiner ersten Auflage nicht nur Informationen über die 27 Erinnerungsorte mit städtischen Hinweistafeln, sondern über insgesamt 39 Stationen zur Essener Stadtgeschichte der Jahre 1920 und 1933 bis 1945. Manche dieser Stationen – insbesondere auf den Essener Zentralfriedhöfen – unterteilten sich noch einmal in mehrere Erinnerungsorte. In seiner zweiten Auflage 1994 umfasste der Stadtführer dann 41 Stationen. In seiner dritten, von Ernst Schmidt und Michel Zimmermann herausgegebenen Auflage, die 2002 anlässlich des 1150jährigen Stadtjubiläums erschien, verzeichnete der Stadtführer schließlich 65 Stationen, unter denen sich auch Erinnerungsorte zur Essener Stadtgeschichte nach 1945 befanden.

Die letzte Auflage wurde nicht nur von Peter Happel (Fotos) neu illustriert, sondern auch konzeptionell verändert und inhaltlich erweitert: Wohl nicht zuletzt angesichts der Vielzahl der Erinnerungsorte wurde die Veröffentlichung mit ihrer Gliederung nach Bezirken weniger für Rundfahrten durch die ganze Stadt, sondern eher für die Begehung einzelner Stadtteile konzipiert. Inhaltlich nahm der Stadtführer vermehrt Erinnerungsorte für die sogenannten vergessenen Opfergruppen des Nationalsozialismus auf, die erst seit den 1990er Jahren verstärkt ins Blickfeld der Erinnerungskultur rückten (z.B. Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, Homosexuelle, Deserteure, Zwangsarbeiter). Die Beschreibung der entsprechenden Erinnerungsorte wurde von Wolfgang D. Berude, Vera Bücken, Dirk Hallenberger, Ludger Hülskemper-Niemann, Volker van der Locht, Gabriele Lotfi, Bernd Schmalhausen und Klaus Wisotzky als Mitbeitragenden übernommen.

Mit der Umwandlung der Alten Synagoge in das „Haus jüdischer Kultur“ und des Stadtarchivs in das „Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv“ zum Kulturhauptstadtjahr ging die Zuständigkeit für den Denkmalpfad „Essen erinnert“ 2008 von ersterem auf letzteres Haus über. Die Zuständigkeit des HdEG umfasst im Wesentlichen Maßnahmen des Bestandserhalts und der Bestandserneuerung für die städtischen Hinweistafeln sowie gutachterliche und koordinierende Aufgaben bei der Bestandserweiterung um neue Hinweistafeln. Die Handlungsspielräume für die Betreuung des Denkmalpfads werden wesentlich dadurch bestimmt, dass dem HdEG für diese Aufgabe zwar seit Mai 2024 eigene Personalmittel, aber keine eigenen Sachmittel zur Verfügung

stehen. Aufgrund seines Alters weist der Denkmalpfad „Essen erinnert“ in seinem heutigen Zustand unterschiedliche Zeitschichten der Erinnerungskultur auf. Insofern informiert er nicht nur über Geschehnisse der Essener Stadtgeschichte aus der Zeit von 1920 bis 1953, sondern vermittelt auch einen Eindruck vom Umgang mit diesen Geschehnissen in der Essener Erinnerungskultur seit den 1980er Jahren. Dass die Entstehung des Denkmalpfads und seine Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten nicht allein von geschichtswissenschaftlicher Expertise angeleitet, sondern auch durch kommunalpolitische Entscheidungen und ehrenamtliches Engagement maßgeblich mitgeprägt wurde, macht ihn heute selbst zu einem Stück Essener Zeitgeschichte.

Dr. Jonas Hübner

Im Dezember 2025

Stand der Übersicht: 06.01.2026

Nr.	Station	Information	Adresse	Koordinaten	Stadtteil
Stadtbezirk 1					
<u>1.1</u>	Alte Synagoge	Zwei Gedenktafeln im Hauptportal sowie zwei Gedenktafeln an der Seitenfassade zur Steeler Straße und auf dem Sarkophag im Rabbinergarten erinnern an jüdisches Leben in Essen, Novemberpogrom und Shoa.	Edmund-Körner-Platz 1 / Steeler Straße 29	51°27'23.4"N 7°00'58.4"E	Stadtkern
<u>1.2</u>	Frida-Levy-Gesamtschule	Ein Sgraffito am Schulgebäude erinnert an die jüdische Frauenrechtlerin und Pazifistin Frida Levy (1881-1942).	Varnhorststraße 2	51°27'14.0"N 7°01'03.7"E	Stadtkern
<u>1.3</u>	Abgerissenes DGB-Haus – „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften	Eine städtische Hinweistafel vor dem DGB-Haus erinnerte an die nationalsozialistische "Gleichschaltung" der Gewerkschaften am 2. Mai 1933.	Schützenbahn 11-13	51°27'29.4"N 7°00'52.5"E	Stadtkern
<u>1.4</u>	Ehemaliges "Allbau-Haus" – Will Lammert	Eine Gedenktafel am Haus erinnerte an die ursprünglich dort angebrachten Plastiken des Bildhauers Will Lammert (1892-1957), die im Nationalsozialismus zerstört wurden.	Pferdemarkt 5	51°27'40.7"N 7°00'51.5"E	Stadtkern
<u>1.5</u>	Ehemaliges Arbeitsamt – Zwangsarbeit	Eine städtische Hinweistafel gegenüber der Sparkasse Essen an der Ecke III. Hagen und Salzmarkt erinnert an die Rolle des Essener Arbeitsamtes bei der Organisation der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus.	III. Hagen 60	51°27'24.3"N 7°00'33.7"E	Stadtkern
<u>1.6</u>	Hauptbahnhof – Deportation der Essener Juden	Eine städtische Hinweistafel gegenüber dem Hauptbahnhof erinnert an die Deportation der Essener Juden vom Hauptbahnhof und dem Güterbahnhof Segeroth in die Ghettos und Vernichtungslager in Osteuropa von 1941 bis 1943.	Willy-Brandt-Platz	51°27'07.8"N 7°00'47.4"E	Stadtkern

1.7	Behelfsunterkunft der Jüdischen Gemeinde	Eine städtische Hinweistafel am Haus erinnert an die Behelfsunterkünfte der Jüdischen Synagogengemeinde in der Hindenburgstr. 22 und 75 nach dem Novemberpogrom 1938 bis zur Deportation der Essener Juden von 1941 bis 1943.	Hindenburgstraße 8	51°27'08.8"N 7°00'26.9"E	Stadtkern
1.8	Karl Wolffsohn und die Lichtburg	Eine städtische Hinweistafel an der Lichtburg erinnert an die Enteignung und Verfolgung des jüdischen Kino-Betreibers Karl Wolffsohn (1881-1957) im Nationalsozialismus.	Kettwiger Straße 36	51°27'18.2"N 7°00'46.8"E	Stadtkern
1.9	KZ-Außenlager Schwarze Poth	Eine städtische Hinweistafel unter dem Eingang zur Rathausgalerie an der Porschekanzel erinnert an das Außenlager Schwarze Poth des KZ-Buchenwald.	Am Porscheplatz	51°27'25.2"N 7°00'48.6"E	Stadtkern
1.10	Zwangsarbeiterlager Luisenschule	Eine städtische Hinweistafel am Eingang zum heutigen Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv erinnert an die Nutzung der ehemaligen Luisenschule als Zwangsarbeiterlager ab Juni 1943.	Ernst-Schmidt-Platz 1 (früher Bismarckplatz 9)	51°26'59.2"N 7°00'25.1"E	Südviertel
1.11	Ehemalige Jüdische Volksschule	Eine städtische Hinweistafel vor dem Eingang zum heutigen Robert-Schumann- und Erich-Brost-Berufskolleg erinnert an die von 1927 bis 1935 in der Sachsenstraße 33 ansässige jüdische Volksschule.	Sachsenstraße 27/29	51°26'54.8"N 7°00'11.3"E	Südviertel
1.12	Jüdischer Friedhof Segeroth	Eine städtische Hinweistafel neben dem Eingang erinnert an die Geschichte des 1885 geweihten Friedhofs.	Assmannweg (früher Reckhammerweg)	51°28'13.7"N 6°59'55.0"E	Nordviertel
1.13	Verfolgung der Sinti und Roma aus dem Segeroth	Eine städtische Hinweistafel gegenüber der Universität Duisburg-Essen erinnert an die Verfolgung der Essener Sinti und Roma im Nationalsozialismus, ihre Vertreibung aus dem Arbeiterviertel Segeroth und ihre Zwangsunterbringung am Nordrand der Stadt vor ihrer Deportation in die Konzentrationslager 1938 bis 1943.	Schlenhofstraße / Reckhammerweg	51°27'54.7"N 7°00'29.4"E	Nordviertel

1.14	Ehemaliges Jüdisches Kinderheim „Hirschlandhaus“	Eine Gedenktafel im heutigen Hedwig-Levy-Haus der Essener Arbeiterwohlfahrt erinnert an das dort von 1925 bis 1938 existierende jüdische Kinderheim "Hirschlandhaus" und dessen Leiterin Hedwig Levy (geb. 1887).	Peterstraße 2	51°27'53.3"N 7°01'00.3"E	Nordviertel
1.15	Gerlingplatz - Bücherverbrennung	Eine städtische Hinweistafel erinnert an die NS-Bücherverbrennung auf dem Gerlingplatz am 21. Juni 1933.	Gerlingplatz	51°27'40.3"N 7°01'07.2"E	Ostviertel
1.16	Ehemaliges Lokal Eldorado	Eine städtische Hinweistafel am Haus der heutigen Gaststätte erinnert an das Lokal Eldorado und die Verfolgung seiner homosexuellen Gäste im Nationalsozialismus.	Gerlingplatz 4	51°27'39.7"N 7°01'06.6"E	Ostviertel
1.17	Kriegsgräberstätte Zeche Graf Beust	Ein Gedenkstein der Kriegsgräberstätte rechts der Gerlingstraße neben dem EVAG-Betriebshof erinnert an 99 sowjetische Kriegsgefangene, die dort am 12. Dezember 1944 durch Bomben ums Leben kamen.	Gerlingstraße	51°27'39.4"N 7°01'30.0"E	Ostviertel
1.18	Nikolaus-Groß-Weiterbildungskolleg	Eine Gedenktafel am Eingang zum Schulgebäude erinnert an den katholischen Gewerkschafter und Widerstandskämpfer Nikolaus Groß (1898-1945).	Franziskanerstraße 67	51°27'18.9"N 7°01'51.3"E	Südostviertel
1.19	Wasserturm am Steeler Berg – Kapp-Putsch	Eine städtische Hinweistafel neben einer historischen Gedenktafel auf dem Dieter-Krebs-Platz erinnert an die bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen im März/April 1920 sowie an die Geschehnisse am Steeler Wasserturm am 19. März 1920.	Steeler Straße / Markgrafenstraße (Dieter Krebs-Platz)	51°27'05.9"N 7°01'48.7"E	Südostviertel

1.20	Neue Synagoge	Eine Gedenktafel am Eingang erinnert an das 1932 errichtete und im Novemberpogrom 1938 zerstörte Jugendheim der Synagogengemeinde Essen, die dort am 21. Oktober 1959 ihr neues Gemeindezentrum eröffnete.	Sedanstraße 46	51°26'50.0"N 7°01'31.3"E	Südostviertel
1.21	Ehemalige Wohnung von Dr. Dr. Gustav Heinemann	Eine städtische Hinweistafel im Vorgarten des Hauses, in dem sich die Wohnung von Gustav Heinemann (1899-1976) befand, erinnert an die Rolle des ehemaligen Essener Oberbürgermeisters und Bundespräsidenten im evangelischen Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus.	Schinkelstraße 34	51°26'39.5"N 7°01'37.7"E	Südostviertel
1.22	Franz-Sales-Haus	Eine städtische Hinweistafel im Vorgarten erinnert an die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, die im Rahmen des nationalsozialistischen "Euthanasie"-Programms verschleppt und umgebracht wurden, sowie an das Heimpersonal, das viele Bewohnerinnen und Bewohner vor der Ermordung bewahrte.	Steeler Straße 261	51°26'52.2"N 7°02'29.4"E	Huttrop
1.23	Parkfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten	Ein Gedenkstein am Gräberfeld der Bombentoten erinnert an die dort bestatteten 86 deutschen Soldaten und 1502 deutschen Zivilisten, die mehrheitlich Opfer von Luftangriffen waren.	Am Parkfriedhof 33	51°27'03.8"N 7°02'56.2"E	Huttrop
1.24	Parkfriedhof – Gräberfeld der KZ-Toten	Ein Gedenkstein am Gräberfeld der KZ-Toten erinnert an 52 dort bestattete Essenerinnen und Essener, die in Konzentrationslagern ums Leben gebracht wurden.	Am Parkfriedhof 33	51°26'57.5"N 7°02'49.0"E	Huttrop

1.25	Parkfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter	Eine städtische Hinweistafel am Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter erinnert an 139 dort bestattete Menschen, die während des Zweiten Weltkriegs mehrheitlich aus der Sowjetunion und Polen nach Essen verschleppt wurden.	Am Parkfriedhof 33	51°27'01.8"N 7°03'07.0"E	Huttrop
1.26	Parkfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen	Ein Gedenkstein am Gräberfeld sowjetischer Kriegsgefangener erinnert an 213 Menschen, die von 1941 bis 1945 in deutscher Kriegsgefangenschaft ums Leben gebracht wurden.	Am Parkfriedhof 33	51°26'56.1"N 7°03'07.2"E	Huttrop
1.27	Geburtshaus von Erik Reger	Eine städtische Hinweistafel erinnert an das Geburtshaus des Schriftstellers, Kultur- und Theaterkritikers Erik Reger (bürgerl. Hermann Dannenberger, 1893-1954).	Rellinghauser Straße 201	51°26'20.3"N 7°01'33.4"E	Huttrop
Stadtbezirk 2					
2.1	Zwangsarbeiterlager Werrasschule	Eine städtische Hinweistafel erinnert an ein Zwangsarbeiterlager in der ehemaligen Werraschule mit 200 Internierten aus Osteuropa.	Werrastraße 34	51°26'17.4"N 7°01'57.1"E	Bergerhausen
2.2	Zwangsarbeiterlager Weserstraße	Eine städtische Hinweistafel erinnert an ein Zwangsarbeiterlager mit 1000 Internierten aus Osteuropa, die von der Firma Fried. Krupp beschäftigt wurden.	Weserstraße 52	51°26'08.8"N 7°02'20.1"E	Bergerhausen
2.3	Zwangsarbeiterlager Rellinghauser Straße	Eine städtische Hinweistafel erinnert an ein Zwangsarbeiterlager mit 200 Internierten, die im Bergbau eingesetzt wurden.	Rellinghauser Straße (EVAG-Haltestelle Schnabelstraße)	51°25'41.5"N 7°02'30.6"E	Bergerhausen
2.4	Zwangsarbeiterlager Bahnhof Rüttenscheid	Eine städtische Hinweistafel erinnert an ein Zwangsarbeiterlager am Bahnhof Rüttenscheid mit 25 Internierten aus Polen, die von der Reichsbahn beschäftigt wurden.	Veronikastraße 9	51°25'54.7"N 7°00'43.6"E	Rüttenscheid

2.5	Ernst-Moritz-Arndt-Haus	Eine städtische Hinweistafel am Toreingang erinnert an die Zentrale der Essener Evangelischen Bekenntnissynode unter der Leitung von Pfarrer Heinrich Held (1897-1957) und an den evangelischen Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus.	Julienstraße 39	51°26'09.6"N 7°00'33.7"E	Rüttenscheid
2.6	Ehemaliges Gestapohaus	Eine städtische Hinweistafel am Haus erinnert an den NS-Terror im ehemaligen Gestapohaus, im Polizeipräsidium, im Landgericht und im Gerichtsgefängnis.	Kortumstraße 46	51°26'11.6"N 6°59'59.4"E	Rüttenscheid
2.7	Landgericht Essen	Eine Gedenktafel und zwölf Stelen im Foyer des Landgerichts erinnern an zwölf im Nationalsozialismus ermordete Essener Juristen jüdischer Abstammung.	Zweigertstraße 52	51°26'12.0"N 6°59'55.0"E	Rüttenscheid
2.8	Grugapark – Dr. Albert Meurer	Eine Gedenktafel vor den Pflanzenschauhäusern neben der Grugabahntrasse erinnert an den Beigeordneten der Stadt Essen und Gruga-Begründer Dr. Albert Meurer (1878-1957).	Grugapark (Nähe Pflanzenschauhäuser)	51°25'52.3"N 6°59'14.4"E	Rüttenscheid
2.9	Grugapark – Gestapomorde im „Montagsloch“	Ein Gedenkstein mit städtischer Hinweistafel unterhalb des Margarethensees am Parkeingang Hirschgehege ("Montagsloch") erinnert an die Ermordung von 35 Zwangsarbeitern aus Osteuropa durch die Essener Gestapo im März 1945.	Grugapark (Nähe Wildgehege)	51°25'36.5"N 6°59'28.7"E	Rüttenscheid
2.10	Rüttenscheider Brücke – Philipp Müller	Eine städtische Hinweistafel am Brückengeländer erinnert an den Tod von Philipp Müller (1931-1952), der auf einer Friedensdemonstration am 11. Mai 1952 nahe der Brücke durch einen Polizeischuss tödlich verletzt wurde.	Rüttenscheider Straße / Wittekindstraße	51°25'50.9"N 7°00'13.4"E	Rüttenscheid

Stadtbezirk 3					
3.1	Zwangsarbeiterlager Krämerplatz	Eine städtische Hinweistafel am Eingang zur Sporthalle vor der Einmündung der Haedenkampstraße in die Frohnhauser Straße erinnert an ein Zwangsarbeiterlager mit mehr als 1000 Internierten aus der Ukraine, Weißrussland und Russland, die für die Fried. Krupp Gussstahlfabrik arbeiten mussten.	Haedenkampstraße 72 (früher Krämerplatz)	51°27'15.0"N 6°59'11.5"E	Altendorf
3.2	Gestapo-Sonderlager Dechenschule	Ein Gedenkstein und eine städtische Hinweistafel erinnern an ein seit März 1944 in der Volksschule eingerichtetes Gestapo-Sonderlager mit etwa 350 Häftlingen, die für die Firma Fried. Krupp Zwangsarbeit leisten mussten und von denen 61 durch einen Bombenangriff am 23. Oktober 1944 getötet wurden.	Dechenstraße 25	51°27'34.2"N 6°58'34.2"E	Altendorf
3.3	Ehemalige Wohnung von Fritz Niermann	Eine städtische Hinweistafel auf einer Grünfläche am Fritz-Niermann-Platz erinnert an die Essener Gerhard Marquardt (1904-1983) und Fritz Niermann (1898-1976), die sechs jüdische Frauen aus dem KZ-Außenlager an der Humboldtstraße nach deren Flucht aus dem Lager im März 1945 bis zum Einmarsch der US-Armee in Essen am 11. April 1945 versteckt hielten.	Fritz-Niermann-Platz (früher Markscheide 50)	51°27'54.0"N 6°58'31.3"E	Altendorf
3.4	Hirtsiefer-Siedlung – Dr. Heinrich Hirtsiefer, Christian Kloft und Heinrich Strunk	Ein Gedenkstein am Hedwig-Dransfeld-Platz erinnert an die Altendorfer Krupp-Arbeiter, Gewerkschaftler und Zentrumsolitiker Dr. Heinrich Hirtsiefer (1876-1941), Christian Kloft (1867-1938) und Heinrich Strunk (1883-1952).	Hedwig-Dransfeld-Platz	51°27'33.2"N 6°57'43.6"E	Altendorf

3.5	Hirtsiefer-Siedlung – Dr. Heinrich Hirtsiefer	Eine Büste erinnert an Dr. Heinrich Hirtsiefer (1876–1941), Gewerkschaftsfunktionär des Christlichen Metallarbeiterverbands, Sozialpolitiker der Deutschen Zentrumspartei und Staatsminister für Volkswohlfahrt in Preußen.	Heinrich-Strunk-Straße / Lichterweg	51°27'29.7"N 6°57'49.0"E	Altendorf
3.6	Altendorfer Friedenskreuz	Ein Kreuz und eine Gedenktafel erinnern an eine gemeinsame Andacht von Anwohnern, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern am 3. Mai 1945 für sieben Anwohner, die am 25. Oktober 1944 bei einem Bombenangriff in einem selbst erbauten Bunker ums Leben gekommen waren.	Nöggerathstraße 131	51°27'26.0"N 6°57'29.6"E	Altendorf
3.7	Zwangsarbeiterunterbringung Eisenbahnunterführung Frohnhausen	Eine städtische Hinweistafel am Tunnelzugang erinnert an 170 Häftlinge aus dem französischen Kriegsgefangenenlager an der Nöggerathstraße, die nach der Zerstörung des Lagers durch einen Luftangriff am 27. April 1944 in der Unterführung der Eisenbahnlinie Essen-Mülheim untergebracht wurden und für die Firma Fried. Krupp Zwangsarbeit leisten mussten.	Raumerstraße / Grunertstraße	51°27'14.4"N 6°57'36.7"E	Frohnhausen
3.8	Zwangsarbeiterlager Raumerstraße	Eine städtische Hinweistafel gegenüber der Einmündung Schliemannstraße erinnert an ein Zwangsarbeiterlager mit 1500 Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, die von der Firma Fried. Krupp beschäftigt wurden.	Raumerstraße / Schliemannstraße	51°27'06.0"N 6°57'38.7"E	Frohnhausen
3.9	Zwangsarbeiterlager Elisabethschule	Eine städtische Hinweistafel am Eingang zum Schulgelände erinnert an die Nutzung der Schule als Zwangsarbeiterlager mit 180 Internierten aus Osteuropa, die im Auftrag der Stadtverwaltung zur Trümmerbeseitigung eingesetzt wurden.	Hamburger Straße 4	51°26'51.7"N 6°57'29.5"E	Frohnhausen

3.10	Zwangsarbeiterlager Hamburger Straße	Eine städtische Hinweistafel gegenüber dem Sportplatz erinnert an ein Zwangsarbeiterlager der Firma Fried. Krupp mit mehr als 600 internierten Frauen und Kindern, das im Januar 1943 in Betrieb genommen und bei einem Bombenangriff im April 1944 zerstört wurde.	Hamburger Straße	51°26'40.8"N 6°57'37.1"E	Frohnhausen
3.11	Wickenburgbrücke – Kriegsverbrechen an britischen Soldaten	Eine städtische Hinweistafel am Brückengeländer erinnert an drei Angehörige der britischen Luftwaffe, die am 13. Dezember 1944 von Essener Zivilisten getötet wurden.	Fulerumer Straße / Wickenburgstraße	51°26'17.6"N 6°57'56.2"E	Frohnhausen
3.12	Südwestfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten	Ein Gedenkstein am Gräberfeld der Bombenopfer des Zweiten Weltkrieges erinnert an die auf dem Friedhof bestatteten 1286 deutschen Zivilisten und 525 deutschen Soldaten.	Am Ehrenfriedhof	51°25'44.0"N 6°57'54.2"E	Fulerum
3.13	Südwestfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten	Ein Gedenkstein am Massengrab von 84 Bombenopfern erinnert an 84 Männer und Frauen, die am 12. Dezember 1944 im Essener Gefängnis in der Krawehlstraße durch einen Bombenangriff ums Leben kamen.	Am Ehrenfriedhof	51°25'43.7"N 6°58'00.0"E	Fulerum
3.14	Südwestfriedhof – Gedenkstätte der Stadt Essen	Eine Skulptur mit Gedenktafel erinnert an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.	Am Ehrenfriedhof	51°25'41.4"N 6°58'01.2"E	Fulerum
3.15	Südwestfriedhof – Gräberfeld der KZ-Toten	Eine städtische Hinweistafel am Gräberfeld der KZ-Toten erinnert an die dort bestatteten Essenerinnen und Essener, die in Konzentrationslagern ums Leben gebracht wurden.	Am Ehrenfriedhof	51°25'43.7"N 6°58'01.6"E	Fulerum
3.16	Südwestfriedhof – Gräberfeld der Toten vom „Montagsloch“	Eine städtische Hinweistafel an den Gräbern der Toten vom "Montagsloch" erinnert an die zuletzt dort bestatteten 35 Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die im März 1945 durch die Essener Gestapo im Grugapark ermordet wurden.	Am Ehrenfriedhof	51°25'43.7"N 6°58'06.0"E	Fulerum

3.17	Südwestfriedhof – Gräberfeld der Toten des Kapp-Putsches	Eine städtische Hinweistafel an den Gräbern der Toten des Kapp-Putsches erinnert an die dort bestatteten 36 Menschen aus Essen, die in den bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen im März/April 1920 als kämpfende Arbeiter oder unbeteiligte Bürger ihr Leben ließen.	Am Ehrenfriedhof	51°25'43.9"N 6°58'06.9"E	Fulerum
3.18	Südwestfriedhof – „Polizei-Ehrenmal“ (Kapp-Putsch)	Ein Obelisk und zwei Grabplatten erinnern an die dort bestatteten Angehörigen der Essener Polizei und Einwohnerwehr, die in den bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen im März/April 1920 ihr Leben ließen.	Am Ehrenfriedhof	51°25'44.3"N 6°58'03.9"E	Fulerum
3.19	KZ-Außenlager Humboldtstraße	Eine städtische Hinweistafel an der Einmündung zum Regenbogenweg erinnert an das Außenlager "SS-Arbeitskommando Friedrich Krupp, Essen" des KZ Buchenwald.	Humboldtstraße / Regenbogenweg	51°26'02.3"N 6°57'28.7"E	Fulerum
3.20	Arbeitserziehungslager Flughafen Essen-Mülheim	Eine Gedenktafel am Flughafengelände erinnert an das von Juni 1941 bis März 1945 bestehende Arbeitserziehungslager "Flughafen Mülheim/Ruhr" mit ca. 500 Internierten.	Brunshofstraße	51°24'16.2"N 6°55'52.6"E	Mülheim
Stadtbezirk 4					
4.1	Fliegenbusch – Hermann Riesner und Friedrich Lichtenauer (Kapp-Putsch)	Eine städtische Hinweistafel erinnert an die Erschießung der Borbecker Bergleute Hermann Riesner und Friedrich Lichtenauer durch das Freikorps Lützow am 7. April 1920.	Schlossstraße 1	51°27'49.3"N 6°56'51.7"E	Schönebeck
4.2	Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter	Eine städtische Hinweistafel am Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter erinnert an 1076 dort bestattete Tote.	Kaldenhoverbaum 55	51°27'16.9"N 6°56'56.8"E	Schönebeck

4.3	Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter	Eine städtische Hinweistafel am Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter erinnert an 622 dort bestattete Tote.	Kaldenhoverbaum 55	51°27'21.4"N 6°57'02.3"E	Schönebeck
4.4	Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegs- und KZ-Toten	Eine städtische Hinweistafel an den Gräbern der Bombenopfer und KZ-Toten erinnert an die dort bestatteten 338 deutschen Zivilisten und 23 deutsche Soldaten sowie an zehn Essenerinnen und Essener, die in Konzentrationslagern ums Leben gebracht wurden.	Kaldenhoverbaum 55	51°27'23.7"N 6°57'05.6"E	Schönebeck
4.5	Gestapo-Sonderlager Richthofenschule	Eine städtische Hinweistafel an der ehemaligen Walter-Pleitgen-Gemeinschaftsgrundschule erinnert an ein von Oktober 1944 bis April 1945 in der Schule eingerichtetes Gestapo-Sonderlager, dessen Häftlinge für die Firma Fried. Krupp Zwangsarbeit leisten mussten.	Im Neerfeld 6	51°28'47.1"N 6°54'18.5"E	Frintrop
4.6	Katholischer Friedhof Haus-Horl-Straße – Pater Reinhold Unterberg	Eine städtische Hinweistafel am Friedhofseingang erinnert an den Salvatorianer-Pater Reinhold Unterberg (geb. 1893), der am 23. Mai 1940 im KZ Sachsenhausen ums Leben gebracht wurde.	Haus-Horl-Straße	51°29'33.7"N 6°56'48.7"E	Dellwig
4.7	Katholischer Friedhof Hülsmannstraße – Pater Theodor Hartz	Eine städtische Hinweistafel an der Friedhofsmauer zur Straße erinnert an den Salesianer-Pater Theodor Hartz (geb. 1887), der am 23. August 1942 im KZ Dachau ums Leben gebracht wurde.	Hülsmannstraße	51°28'35.5"N 6°57'01.1"E	Borbeck Mitte
4.8	Geburtshaus von Dr. Ernst Schmidt	Eine städtische Hinweistafel erinnert an den Stadthistoriker Dr. Ernst Schmidt (1924–2009) als Initiator der NS-Erinnerungskultur in Essen und als Begründer des „Archivs Ernst Schmidt“.	Kuhlmannsfeld 48 (früher Feldstraße 32)	51°28'51.2"N 6°57'14.7"E	Borbeck Mitte
4.9	Pater Theodor Hartz	Ein Gedenkstein erinnert an den Salesianer-Pater Theodor Hartz (geb. 1887), der am 23. August 1942 im KZ Dachau ums Leben gebracht wurde.	Theodor-Hartz-Straße 15	51°28'33.9"N 6°57'45.2"E	Bochold

4.10	Kriegsgefangenenlager Pionierpark	Eine städtische Hinweistafel gegenüber der Einmündung Wildstraße erinnerte an das im September 1941 für sowjetische Kriegsgefangene eingerichtete Kriegsgefangenenlager Pionierpark.	Hafenstraße / Wildstraße	51°29'41.8"N 6°58'48.7"E	Bergeborbeck
Stadtbezirk 5					
5.1	Zweigertbrücke – Kapp-Putsch	Eine Gedenktafel am Brückengeländer erinnert an 21 Menschen, die nach bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen im März 1920 durch den Artilleriebeschuss eines Freikorps auf Altenessener Arbeitersiedlungen Anfang April 1920 ums Leben kamen.	Altenessener Straße / Karnaper Straße	51°30'47.7"N 7°00'25.7"E	Karnap
5.2	Nordfriedhof – Gräberfeld der Toten des Kapp-Putsches	Eine städtische Hinweistafel an der Kriegsgräberstätte des Ersten Weltkriegs erinnert an die dort bestatteten 21 Menschen aus Essen, die in den bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen im März/April 1920 als kämpfende Arbeiter oder unbeteiligte Bürger ihr Leben ließen.	Hauerstraße 27	51°29'57.9"N 7°01'02.4"E	Altenessen-Nord
5.3	Ehemalige Wohnung von Käthe Larsch	Eine städtische Hinweistafel an der Einmündung des Fußwegs zur Kleingartenanlage nahe der Eisenbahnunterführung zur Tuttmannstraße erinnert an die Verhaftung der in der Seumannstraße 114 wohnenden Widerstandskämpferin Käthe Larsch (geb. 1901) durch die Gestapo und ihren Tod infolge der Haft am 29. Mai 1935.	Seumannstraße / Tuttmannstraße	51°28'32.2"N 7°01'28.7"E	Altenessen-Süd
Stadtbezirk 6					
6.1	Stein der Republik – Matthias Erzberger, Walther Rathenau und Friedrich Ebert	Ein Gedenkstein abseits der Straße gegenüber der Hallostraße 48 erinnert an drei Politiker der Weimarer Republik: Matthias Erzberger (1875-1921), Walther Rathenau (1867-1922) und Friedrich Ebert (1871-1925).	Hallostraße	51°28'40.2"N 7°02'48.4"E	Stoppenberg

6.2	Sammellager für Sinti und Roma an der Wasserstraße	Eine städtische Hinweistafel an der Ecke Rahmbruchsweg / Erenkampsweg erinnert an ein Sammellager, in dem Essener Sinti und Roma ab 1937/38 bis zu ihrer Deportation in die Konzentrationslager 1943 zwangsuntergebracht wurden.	Rahmbruchsweg (früher Wasserstraße) / Erenkampsweg	51°29'15.8"N 7°01'29.6"E	Stoppenberg
6.3	ECA-Siedlung	Eine Gedenktafel vor einer Güterlore erinnert an den Bau der ECA-Siedlung, die mithilfe der „Economic Cooperation Administration“, einem Sonderprogramm des Marshall-Plans für die Förderung des Wohnungsbaus, 1953 entstand.	Ophoffstraße	51°28'57.9"N 7°03'54.0"E	Schonnebeck
Stadtbezirk 7					
7.1	Barackenlager Holbeckshof	Eine Informationstafel gegenüber der Einmündung zum Aronweg erinnert an ein Barackenlager, in dem Essener Juden 1942 bis zu ihrer Deportation in die Konzentrationslager zwangsuntergebracht wurden.	Holbeckshof / Aronweg	51°27'02.8"N 7°04'07.9"E	Steele
7.2	Zerstörte Steeler Synagoge	Eine Gedenktafel am Haus Isinger Tor 4 erinnert an die 1883 geweihte Steeler Synagoge und ihre Zerstörung im Novemberpogrom 1938.	Isinger Tor 4	51°26'55.2"N 7°04'38.4"E	Steele
7.3	Rathaus Kray	Eine Gedenktafel auf einem Steinblock vor dem ehemaligen Kray Rathaus erinnert an die Geschichte des Hauses und die erste konstituierende Sitzung des Rates der Stadt Essen nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Diktatur, die dort am 6. Februar 1946 stattfand.	Kamblickweg 27	51°27'57.7"N 7°04'59.5"E	Kray
7.4	St. Barbara-Kirche – Bernhard und Maria Kreulich	Eine Gedenktafel in der St. Barbara-Kirche erinnert an das Ehepaar Bernhard und Maria Kreulich (geb. 1890 u. 1889), das 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.	Kray Straße 228	51°27'58.3"N 7°04'51.1"E	Kray
7.5	„Ruhrkämpferehrenmal“ – Kapp-Putsch	Eine Informationstafel oberhalb von Haus Horst erinnert u.a. an ein unterhalb des Hauses über der	Haus Horst	51°25'53.9"N 7°07'05.1"E	Horst

		Ruhr gelegenes Bauwerk, das die Nationalsozialisten 1934 als Ehrenmal für Gefallene der Freikorps, Einwohnerwehren, Reichswehr und Polizeieinheiten errichten ließen, die 1918 bis 1920 gegen die revolutionären Arbeiter im Ruhrgebiet gekämpft hatten.			
Stadtbezirk 9					
9.1	Ehemaliges Jüdisches Erholungs- und Altenheim Rosenau	Eine städtische Hinweistafel am Eingang zum Haus erinnert an das 1914 gegründete jüdische Erholungs- und Altenheim Rosenau, aus dem nach der Beschlagnahme des Heimes durch die Nationalsozialisten 1938 viele Bewohnerinnen und Bewohner in Vernichtungslager deportiert wurden.	An der Altenburg 15 (früher Pastoratsberg 13-15)	51°22'43.5"N 7°00'01.0"E	Heidhausen
9.2	Ehemalige „Adolf-Hitler-Kaserne“	Eine städtische Hinweistafel am Gebäude der heutigen Ludgerusschule erinnert an die Misshandlung und Ermordung des Werdener Sozialdemokraten Peter Burggraf (geb. 1887) durch den NS-Arbeitsdienst im Juli 1933.	Kellerstraße 86	51°23'16.1"N 7°00'47.4"E	Werden
9.3	Bergfriedhof – Gräber von Hans van der Mee, Helmut Hawes und Johann Hansjosten	Eine städtische Hinweistafel am Ehrengrab der Kriegstoten verweist auf die Grabsteine der drei Wehrmachtsangehörigen Hans van der Mee (geb. 1923), Helmut Hawes (geb. 1927) und Johann Hansjosten (geb. 1927) aus Bergeborbeck, die im März 1945 angesichts des absehbaren Kriegsendes aus dem Urlaub nicht mehr zu ihren Wehrmachtseinheiten zurückkehrten, daraufhin denunziert, von einem „Standgericht“ in Werden am 6. April 1945 wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt und am folgenden Tag in Fischlaken erschossen wurden.	Scheppener Weg	51°23'08.5"N 7°01'54.6"E	Fischlaken

<u>9.4</u>	Städtischer Friedhof Kettwig – Gräberfeld der Kriegstoten und Zwangsarbeiter	Eine städtische Hinweistafel an der Kriegsgräberanlage erinnert an die dort bestatteten 110 deutschen Kriegstoten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie 51 ausländische Erwachsene und Kinder, überwiegend aus der Sowjetunion, die während des Zweiten Weltkriegs ums Leben kamen.	An der Nittlau 51	51°22'15.6"N 6°57'28.3"E	Kettwig
<u>9.5</u>	Ehemalige jüdische Gemeinde	Ein Gedenkstein und eine Gedenktafel eingangs der Straße erinnern an die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Kettwig und ihre Zerstörung im Nationalsozialismus.	Landsberger Straße	51°21'39.7"N 6°55'57.5"E	Kettwig

Stadtbezirk 1

1.1 Alte Synagoge

Gedenktafel im Hauptportal links: Von 1913 bis 1938 befand sich an dieser Stelle eine Tafel mit folgendem Text: In den Tagen Kaiser Wilhelms des II-ten im 23. bis 26. Jahre seiner Regierung haben wir, die Juden der Stadt Essen, diesen Bau von der Künstlerhand Edmund Körners errichten lassen. Wir legten den Grund am 11. Juli 1911 und durften, von dem Opfersinn vieler gefördert und von der Einmütigkeit aller getragen, am 25. September 1913 das vollendete Werk dem Dienste Gottes weihen. Mitten hinein in das emsige Schaffen und Treiben der Stadt stellten wir das Heiligtum als ein ragendes Denkmal der Ehrfurcht und als einen ewigen Beweis, dass nicht vom Brote allein der Mensch lebt, sondern von allem, was hervorspießt auf den Schöpferruf Gottes.

Gedenktafel im Hauptportal rechts: Denn ein Stein wird aus der Wand schreien. Diese Synagoge wurde 1913 von der Jüdischen Gemeinde Essen eingeweiht und bildete 25 Jahre, bis zur Pogromnacht im November 1938, ihr Zentrum. Die Essener Juden wurden schrittweise aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt ausgegrenzt und schließlich in die Ghettos und Vernichtungslager verschleppt. Ausgrenzung und Verschleppung fanden vor den Augen der Essener Bevölkerung statt, wurden weithin mit Gleichgültigkeit hingenommen, teils gebilligt, teils aktiv unterstützt. Heute erinnern Grabsteine und dieses Haus an eine einst bedeutende Jüdische Gemeinde. Nach 1945 kehrten nur wenige Überlebende nach Essen zurück. Ihr Schicksal und das der Ermordeten mahnen uns, für eine Gesellschaft einzutreten, in der wir „...den besseren Zustand... denken als den, in dem man ohne Angst verschieden sein kann.“ Th. W. Adorno (November 1988)

Gedenktafel an Seitenfassade: Dieses Haus, die ehemalige Synagoge der Jüdischen Gemeinde, ist ein stummer Zeuge eines furchtbaren Geschehens, das wiedergutzumachen uns allen aufgetragen ist.

Gedenktafel auf Sarkophag: Zum Gedenken an die über 2.500 Juden der Stadt Essen, die in den Jahren 1939 bis 1945 vom Nazi-Regime ermordet wurden.

1.2 Frida-Levy-Gesamtschule

Sgraffito am Schulgebäude: Frida Levy Gesamtschule.

1.3 Abgerissenes DGB-Haus – „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften

Städtische Hinweistafel (entfernt): Am 2. Mai 1933 begannen auch in Essen die Nationalsozialisten damit, die bis dahin existierende Gewerkschaften unterschiedlicher weltanschaulicher Richtung zu zerschlagen oder "gleichzuschalten". Die SA besetzte die Gewerkschaftsbüros und verhaftete die führenden Essener Gewerkschaftsfunktionäre. Einer von ihnen war Karl Wolf, der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Er wurde am

25. März 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen umgebracht. Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus entschieden sich die Gewerkschaftler der ersten Stunde für das Prinzip der Einheitsgewerkschaft. Seit 1954 ist dieses Haus der Sitz des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) in Essen.

1.4 Ehemaliges „Allbau-Haus“ – Will Lammert

Gedenktafel (entfernt): Die Arbeiterwohlfahrt Essen erinnert mit dieser Tafel an den Bildhauer Will Lammert 1892–1957. Dieses Haus wurde 1928 vom Allgemeinen Bauverein Essen AG (Allbau) als Geschäfts- und Bürohaus erbaut. An den gerundeten Ecken der Fassaden befanden sich die baugebundenen Plastiken von Will Lammert, die einen Mann mit Buch und Reißschiene und einen weiteren mit Papierrolle und Zirkel darstellen. Sie sollten die Planungs- und Bautätigkeiten des Allbau symbolisieren. Will Lammert hatte in dieser Zeit sein Atelier auf der Margarethenhöhe. Als Mitglied der Kommunistischen Partei und Ehemann einer jüdischen Ärztin musste er ins Exil gehen. Danach wurden die Figuren entfernt und wie die meisten seiner Werke in Essen zerstört.

1.5 Ehemaliges Arbeitsamt – Zwangsarbeit

Städtische Hinweistafel: Im III. Hagen befand sich während des Zweiten Weltkrieges das Arbeitsamt Essen. Über diese Behörde wurden zwischen 1939 und 1945 mehr als 70.000 ausländische Männer und Frauen, vorwiegend aus der Sowjetunion, aber auch aus Polen, Italien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, Rumänien und anderen Staaten Europas als Arbeitskräfte an Essener Unternehmen „vermittelt“. Industrieunternehmen, Reichsbahndirektion, Stadtverwaltung, Handwerker, Landwirte und andere Arbeitgeber forderten hier die ausländischen Arbeitskräfte an, die zum größten Teil durch Wehrmacht-, SS- oder Polizeitruppen aus ihren Heimatländern zur Zwangsarbeit nach Essen verschleppt wurden. Mindestens 2.554 Ausländer, unter ihnen 2.130 sowjetische Männer, Frauen und Kinder, starben während der Kriegszeit in Essen an den Folgen von Unterernährung, menschenunwürdiger Behandlung und bei Bombenangriffen. Sie hatten in der Regel keinen Zutritt zu öffentlichen Schutzräumen.

1.6 Hauptbahnhof – Deportation der Essener Juden

Städtische Hinweistafel: In der Zeit vom 27. Oktober 1941 bis zum 9. September 1943 wurden vom Essener Hauptbahnhof und vom Güterbahnhof Segeroth aus mit neun Transporten mehr als 1200 Essener Juden in die Ghettos und Vernichtungslager in Osteuropa deportiert. Nahezu alle wurden dort ermordet. Der Abtransport der Essener Juden fand tagsüber statt, vor den Augen von Passanten und Reisenden. Bewaffnete Posten machten eine Flucht unmöglich. Der normale Zugverkehr wurde nicht unterbrochen.

1.7 Behelfsunterkunft der Jüdischen Gemeinde

Städtische Hinweistafel: In dem Haus Hindenburgstraße 22, das der jüdischen Familie Silber gehörte, wurde nach den Zerstörungen der Pogromnacht im November 1938 die Jüdische Gemeinde mit ihren Bet- und Schulräumen und ihrer Verwaltung untergebracht. Hier erhielt die notleidende jüdische Bevölkerung aber auch Hilfe, Unterschlupf und Verpflegung.

1.8 Karl Wolffsohn und die Lichtburg

Städtische Hinweistafel: Karl Wolffsohn und die Lichtburg Am 18. Oktober 1928 wurde in diesem Gebäude die Lichtburg mit 1999 Plätzen eröffnet. Seit 1931 war der Berliner Verleger und Pionier der Filmpublizistik Karl Wolffsohn Pächter und Betreiber dieses Großkinos. Als Jude verfolgt, musste Karl Wolffsohn 1933/34 auf Druck der NSDAP seinen Lichtspielbetrieb an den halbstaatlichen Filmkonzern Ufa verkaufen. Der diktierte Kaufpreis entsprach einem Zehntel des Wertes, den der Lichtspielbetrieb tatsächlich besaß. Angesichts vieler wirtschaftlicher Schikanen und nach mehreren Monaten in „Schutzhaft“ flüchtete Karl Wolffsohn 1939 mit seiner Familie nach Palästina. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück und kämpfte vor Gericht um Entschädigung für die Verluste, die man ihm aufgezwungen hatte. Das Ende der Prozesse erlebte er nicht mehr. Er starb am 6. Dezember 1957 in Berlin.

1.9. KZ-Außenlager Schwarze Poth

Städtische Hinweistafel: Ort der Erinnerung. Hier, unterhalb des City-Centers, befand sich in der ehemaligen Straße „Schwarze Poth 13“ die Kommandantur eines Außenlagers des KZ-Buchenwald (1943–1945). Die Häftlinge waren im Keller der naheliegenden Gaststätte „Grinzing“ untergebracht. Sie mussten unter strenger Bewachung in der Essener Innenstadt Trümmer beseitigen und Bomben entschärfen. Gestreifte Bekleidung, unzureichende Verpflegung und schutzlose Unterkunft ließen die Häftlinge die Missachtung ihrer Menschenwürde leidvoll erfahren.

1.10 Zwangsarbeiterlager Luisenschule

Städtische Hinweistafel: Wie viele andere Schulen in Essen wurde auch die Luisenschule während des Zweiten Weltkrieges als Zwangsarbeiterlager genutzt. In den 25 Klassenräumen waren ab Juni 1943 750 Arbeiter aus Osteuropa untergebracht, die im Auftrag der Stadt vor allem bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt wurden. Am Ende des Krieges nutzte die Gestapo einen Teil der Schule als Häftlingslager für Fremdarbeiter.

1.11 Ehemalige jüdische Volksschule

Städtische Hinweistafel: In der Sachsenstraße 33 war von 1927 bis 1935 die Jüdische Volksschule, die 1830 gegründet wurde, untergebracht. Nach der Ausgrenzung und Verfolgung der Essener Juden durch die Nationalsozialisten war gerade die Jüdische Schule für die Jugend ein Ort der Geborgenheit und der Selbstbehauptung. Bis zum endgültigen Verbot von jüdischen Schulen musste sie mehrfach die Räumlichkeiten wechseln. Nach der Sachsenstraße war sie u.a. in der Kastanienallee, in der Herkulesstraße und in der Frohnhauser Straße untergebracht.

1.12 Jüdischer Friedhof Segeroth

Städtische Hinweistafel: Dieser jüdische Friedhof im Segeroth wurde 1885 geweiht und im Herbst desselben Jahres erstmalig belegt. Zahlreiche Grabdenkmale stehen heute als kulturgeschichtliche Zeugnisse einer ausgeprägten Grabmalkunst unter Denkmalschutz. Viele nach 1945 errichtete Grabsteine erinnern an ermordete Essener Juden.

1.13 Verfolgung der Sinti und Roma aus dem Segeroth

Städtische Hinweistafel: Während des Zweiten Weltkrieges wurden etwa 220.000 Sinti und Roma aus Deutschland und dem deutsch besetzten Europa von den Nationalsozialisten ermordet. In Polen, der Sowjetunion und Jugoslawien erschossen die Einsatzgruppen der SS, deutsche Polizeieinheiten und Wehrmachtseinheiten zehntausende Sinti und Roma. Andere wurden in Ghettos und Vernichtungslagern wie Łódź, Belzec, Chelmno und Treblinka umgebracht. Allein im „Zigeunerfamilienlager“ in Auschwitz-Birkenau kamen etwa 20.000 der dort seit März 1943 zusammengepferchten 23.000 Sinti und Roma ums Leben. Sie stammten aus elf europäischen Ländern. Über das Schicksal der aus Essen deportierten Sinti und Roma ist wenig bekannt. Zahlreiche lebten im Segeroth. Dort befand sich in der Schlenhofstraße ein „Zigeunerlager“, das im Rahmen der Sanierung des Segerothviertels 1937 aufgelöst wurde. 1938 wurden etwa 100 Sinti und Roma aus dem Segeroth fortgebracht und in einem Lager am Nordrand der Stadt untergebracht. Einige wurden bereits 1938 in Konzentrationslager deportiert. Andere wurden 1940 in das deutsch besetzte Polen verschleppt. Dutzende wurden 1943 in das „Zigeunerfamilienlager“ in Auschwitz-Birkenau deportiert; dort überlebten nur einzelne.

1.14 Ehemaliges Jüdisches Kinderheim „Hirschlandhaus“

Gedenktafel: Dieses Haus der Arbeiterwohlfahrt Essen e. V. trägt den Namen Hedwig-Levy-Haus. Hedwig Levy wurde am 10. Juni 1887 in Essen geboren. Sie war Leiterin des jüdischen Kinderheimes „Hirschlandhaus“, das sich von 1925 bis zur Pogromnacht am 9. November 1938 hier in der Peterstraße 2 befand. Bis zum 10. November 1941 wohnte Hedwig Levy in der Michaelstraße 28 im Essener Südostviertel. Von hier aus wurde sie mit 127 Essenerinnen und Essenern jüdischen Glaubens nach Minsk verschleppt. Danach verliert sich die Spur von Hedwig Levy. Wann, wo und wie man sie umbrachte, ist hier nicht bekannt.

1.15 Gerlingplatz – Bücherverbrennung

Städtische Hinweistafel: Am 21. Juni 1933 inszenierten die Essener Nationalsozialisten, angeführt von dem neu ernannten Leiter der Stadtbibliothek, auf dem Gerlingplatz eine Bücherverbrennung. Zahlreiche Bücher, die zuvor aus der Stadtbibliothek entfernt worden waren, wurden als „undeutsch“ verbrannt. Unter den damals in Essen und an anderen Orten in Deutschland verbrannten Büchern befanden sich unter anderem Werke von Thomas Mann, Bertolt Brecht, Heinrich Heine, Albert Einstein, Sigmund Freud, Stefan Zweig und Erich Kästner.

1.16 Ehemaliges Lokal Eldorado

Städtische Hinweistafel: Bis zum 2. Mai 1933 befand sich in diesem Haus das Tanzlokal „Essener Eldorado“, ein beliebter Treffpunkt homosexueller Männer und Frauen. Mit seiner Schließung begann die systematische Ausgrenzung von Schwulen und Lesben in Essen. Die 1936 bis 1938 von der Gestapo durchgeführte „Aktion gegen Homosexuelle“ zerstörte das Leben der Betroffenen. Willkürliche Schutzhaft, Misshandlungen und Internierung in Konzentrationslagern gehörten zum Schicksal von Männern, die Männer liebten. Frauen, die Frauen bevorzugten, galten als „asozial“. Durch den § 175 StGB noch bis 1994 kriminalisiert, wurden die Opfer totgeschwiegen.

1.17 Kriegsgräberstätte Zeche Graf Beust

Gedenkstein: Hier ruhen 99 russische Kriegsgefangene, verschüttet durch Fliegerbomben am 12. Dezember 1944.

1.18 Nikolaus-Groß-Weiterbildungskolleg

Gedenktafel: Nikolaus Groß – Arbeiterführer – Widerstandskämpfer – Glaubenszeuge. * 30 September 1898 Niederwenigern + 23. Januar 1945 Berlin-Plötzensee.

1.19 Wasserturm am Steeler Berg – Kapp-Putsch

Städtische Hinweistafel: Die Ereignisse in Essen und am Wasserturm am 18./19. März 1920. Am 13. März 1920 marschierten Reichswehrtruppen unter Führung des Generals von Lüttwitz und des Generallandschaftsdirektors Kapp in Berlin ein, um die Weimarer Demokratie zu beseitigen. Im gesamten Deutschen Reich traten Arbeiter in den Generalstreik und bewaffneten sich, um die demokratischen und sozialen Errungenschaften der Revolution 1918/19 gegen das putschende Militär zu verteidigen. Im westlichen und östlichen Teil des Ruhrgebiets hatten sich mehrere Freikorps den Putschisten angeschlossen. Ihnen traten spontan bewaffnete Arbeiter entgegen, die sich binnen weniger Tage zu einer „Roten Ruhrarmee“ formierten. Am Nachmittag des 18. März 1920 marschierten Truppen der „Roten Ruhrarmee“, die zuvor an den Kämpfen gegen das Freikorps Lichtschlag in Dortmund teilgenommen hatten, von Wattenscheid/Gelsenkirchen kommend in die Essener Vororte Katernberg und Stoppenberg ein. Ihr Ziel war Mülheim, Standort des Freikorps Schulz, das von seinem Kommandeur am 14. März auf die Putschregierung Kapp vereidigt worden war. In der Stadt Essen waren zu jenem Zeitpunkt die Einwohnerwehr und 1.100 Mann Sicherheitspolizei (Sipo) unter dem Befehl des Essener Polizeipräsidenten Melcher stationiert. Am 14. März 1920 hatten Vertrauensleute der Sipo öffentlich erklärt: „Eingedenk unseres Treueschwures für die alte Regierung können wir uns nicht auf den Boden der von Berlin ausgerufenen Regierung stellen“. Dennoch erhielt Polizeipräsident Melcher am 18. März 1920 vom Wehrkreiskommandanten Generalleutnant Freiherr von Watter den Befehl, die Stadt Essen gegen die heranrückenden Arbeitereinheiten zu verteidigen. Die damit erfolgte Blockierung des Durchmarschweges nach Mülheim fassten die Arbeiter als Parteinahme der Sipo zugunsten der Putschisten auf. Noch am Nachmittag des 18. März setzten in Stoppenberg heftige Kämpfe zwischen der Sipo und der „Roten Ruhrarmee“ ein. Gegen Mittag des 19. März hatten die Arbeiter mehrere Essener Vororte und den größten Teil der Innenstadt besetzt, so dass die Sicherheitspolizei den sinnlos gewordenen Kampf gegen die

Übermacht der Arbeiter einstellte. Nur die aus 24 Mann Einwohnerwehr und 22 Mann Sipo bestehende Besatzung dieses Wasserturmes ergab sich den Arbeitern nicht. Ein Versuch des Polizeirates Exner, die Besatzung telefonisch zur Aufgabe zu bewegen, scheiterte am Misstrauen der Turmbesatzung. Nach Stunden des Wartens zeigte die Parterrebesatzung des Wasserturms gegen 17 Uhr eine weiße Fahne. Die Besatzung des Obergeschosses war teilweise gegen eine Kapitulation, teilweise darüber überhaupt nicht informiert. Als die herannahenden Arbeiter, die das Zeigen der weißen Fahne als Kapitulation der Turmbesatzung deuteten, die Freitreppe des Wasserturms erreicht hatten, wurden sie vom Obergeschoss mit Handgranaten und Maschinengewehrfeuer empfangen. Nach zwei vergeblichen Versuchen gelang den erbitterten Arbeitern schließlich die Erstürmung des Turms. Von der Turmbesatzung wurden insgesamt 11 Mann getötet, teilweise während und teilweise nach Beendigung des Kampfes. Zeugen bekundeten aber auch Versuche einzelner Arbeiter, die Gefangenen vor gewalttätigen Übergriffen zu schützen. Ein Prozess, der vom 10. Februar bis zum 11. März 1921 vor dem Schwurgericht Essen gegen 15 Angehörige der ehemaligen „Roten Ruhrarmee“, die in die Ereignisse am Wasserturm verwickelt waren, durchgeführt wurde, endete mit dem Freispruch aller Angeklagten. Der damals amtierende Essener Oberbürgermeister Luther bezeichnete die Geschehnisse am Wasserturm als ein „tragisches Missverständnis“.

Zur Wasserturm-Legende. Die bereits in der Zeit der Weimarer Republik angebrachte Gedenktafel führt alle 40 Toten der Einwohnerwehr und der Sicherheitspolizei auf, die bei den Kämpfen im März 1920 in Essen umkamen, darunter auch die elf Toten der Sipo und der Einwohnerwehr, die bei den Ereignissen am Wasserturm am 19. März ihr Leben ließen. Zahl und Namen der am Wasserturm getöteten Arbeiter sind dagegen bis heute unbekannt. Ihre Namen sind auf keiner Gedenktafel festgehalten. Die Tatsache, dass die Tafel mit den Namen der 40 Getöteten an dieser Stelle angebracht wurde, leistete der bis heute gepflegten Legende Vorschub, alle namentlich aufgeführten Personen seien bei den Ereignissen am Wasserturm umgekommen und hier „in geradezu viehischer Weise ermordet“ worden (so der Autor Hans Spethmann 1936). Ziel der Legende vom „roten Terror“ war es, die Ziele der aufständischen Arbeiter moralisch und politisch zu diskreditieren und gleichzeitig den „weißen Terror“ der Freikorps und Reichswehrtruppen nach Rückeroberung des Ruhrgebietes Anfang April 1920 zu rechtfertigen. Die „Wasserturm-Legende“, die sich bis heute in zahlreichen Publikationen erhalten hat, wurde bereits in den 20er Jahren anlässlich der hier jährlich stattfindenden Erinnerungsfeiern geprägt. Am 19. März 1934 nahm der nationalsozialistische Minister Hermann Göring an der Erinnerungsfeier teil, der – so die Chronik der Stadt Essen 1934 – „an der Ehrentafel am Wasserturm zugleich im Namen des Führers Adolf Hitler Lorbeerkränze niederlegte“.

1.20 Neue Synagoge

Gedenktafel: Hier errichtete der Berliner Architekt Erich Mendelssohn 1932 das Jugendheim der Synagogengemeinde Essen. Die von den Nationalsozialisten ab 1933 aus dem öffentlichen Leben verdrängten Juden machten das jüdische Jugendheim sehr bald zu einem kulturellen und sozialen Zentrum. In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde das Jugendheim in Brand gesteckt und zerstört. Die Jüdische Kultus-Gemeinde Essen eröffnete hier am 21. Oktober 1959 ihr neues Gemeindezentrum. Zum 25-jährigen Jubiläum am 21.10.1984 stiftete die Stadt Essen auf Anregung

des Essener Oberbürgermeisters Peter Reuschenbach diese Gedenktafel. Die Essener Jugendverbände beteiligten sich anschließend an ihrer Gestaltung und Realisierung. Sie erinnern damit an die jüdische Jugend dieser Stadt.

1.21 Ehemalige Wohnung von Dr. Dr. Gustav Heinemann

Städtische Hinweistafel: In diesem Haus wohnte vom 1.10.1936 bis zu seinem Tode am 7.7.1976 Dr. Dr. Gustav Heinemann. Er war ein wichtiger Mitarbeiter in der Essener Evangelischen Bekenntnissynode, die sich während der Nazidiktatur gegen die staatlichen Eingriffe in die Evangelische Kirche zur Wehr setzte. Von 1946 bis 1949 war Dr. Heinemann Oberbürgermeister von Essen, von 1969 bis 1974 Präsident der Bundesrepublik Deutschland.

1.22 Franz-Sales-Haus

Städtische Hinweistafel: Das Franz-Sales-Haus hat seinen Ursprung in einem 1884 in Essen gegründeten katholischen Verein, der die Pflege und Erziehung geistig-seelischer Beeinträchtigter übernahm. Zwischen 1940 und 1943 wurden 782 Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Franz-Sales-Haus in andere Heil- und Pflegeanstalten verschleppt. Im Rahmen des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programmes wurden viele von ihnen mit Gas oder medizinischen Mitteln, durch bewusste Vernachlässigung oder durch Entzug der Nahrung umgebracht. Es ist der mutigen und aktiven Fürsorge der Mitarbeiter zu verdanken, dass zahlreiche Bewohner des Franz-Sales-Hauses den Mordaktionen nicht zum Opfer fielen. Ein besonderer Dank gilt den Ordensfrauen aus der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern von der Hl. Elisabeth, dem Direktor des Hauses, Hermann-Josef Schulte-Pelkum, und Prälat Paul Wolpers, damals Kaplan im Franz-Sales-Haus.

1.23 Parkfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten

Gedenkstein: Was diese Kreuze künden, sie künden vom Soldatentod, von Kampf und Not und Überwinden, vom Leben, das nun ruht in Gott.

1.24 Parkfriedhof – Gräberfeld der KZ-Toten

Städtische Hinweistafel: Hier ruhen 52 Essener Bürger, die von 1933–1945 in Konzentrationslagern verstorben sind.

1.25 Parkfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter

Städtische Hinweistafel: Auf dem Parkfriedhof haben 402 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eine letzte Ruhestätte gefunden. Sie wurden während des Zweiten Weltkrieges aus vielen Ländern Europas, mehrheitlich jedoch aus der Sowjetunion und Polen, nach Essen verschleppt. Hier kamen sie wegen unzureichender Ernährung und unmenschlicher Behandlung ums Leben oder starben unter Bomben. 139 von ihnen liegen auf diesem Gräberfeld.

1.26 Parkfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen

Gedenkstein: Hier ruhen 213 sowjetische Bürger, die in deutscher Gefangenschaft verstarben 1941–1945.

1.27 Geburtshaus von Erik Reger

Städtische Hinweistafel: Hier wohnte von 1931 bis 1933 der Schriftsteller Erik Reger (1893-1954), mit bürgerlichem Namen Hermann Dannenberger. Er wurde bekannt als engagierter Kultur- und Theaterkritiker, vor allem aber durch seinen Ruhrgebietsroman "Union der festen Hand" (1931), der als bedeutendster deutscher Industrieroman gilt. Reger kritisierte darin unter anderem die Macht der Schwerindustrie im Ruhrgebiet und die Verbindungen schwerindustrieller Kreise zu den Nationalsozialisten, vor deren drohender Herrschaft er warnte. 1931 erhielt er den Kleist-Preis, die damals bedeutendste deutsche Literaturauszeichnung.

Stadtbezirk 2

2.1 Zwangsarbeiterlager Werraschule

Städtische Hinweistafel: Werraschule. Wie viele andere Schulen nutzte die Stadt auch die Werraschule während des Zweiten Weltkrieges als Zwangsarbeiterlager. In dem Gebäude, das in den 70er Jahren abgerissen wurde, waren in drei Klassenräumen 200 Arbeiter aus Osteuropa untergebracht, die im Auftrag der Stadt, vor allem bei der Trümmerbeseitigung, eingesetzt wurden.

2.2 Zwangsarbeiterlager Weserstraße

Städtische Hinweistafel: Zur Erinnerung an die Männer und Frauen, die zur Zwangsarbeit in Essen genötigt wurden und – vielfach unter menschenunwürdigen Bedingungen – in Lagern lebten. Hier, am Rande der Sportanlage, hatte die Firma Fried. Krupp im Jahre 1942 ein großes Barackenlager errichtet, in dem zunächst französische Zivilarbeiter, dann mehr als 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Osten untergebracht waren.

2.3 Zwangsarbeiterlager Rellinghauser Straße

Städtische Hinweistafel: Im September 1943 beschäftigte der Ruhrbergbau mehr als 100.000 Kriegsgefangene, ausländische Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen. Sie lebten – unter vielfach menschenunwürdigen Bedingungen – in Lagern, die in Essen über das ganze Stadtgebiet verstreut lagen. Trotz unzureichender Ernährung mussten sie Schwerstarbeit in den Gruben leisten. Eines der vielen Lager befand sich hier, an der Rellinghauser Straße, in dem über 200 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen untergebracht waren.

2.4 Zwangsarbeiterlager Bahnhof Rüttenscheid

Städtische Hinweistafel: Nicht nur die großen Industriebetriebe wie Krupp oder der Bergbau beschäftigten während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeiter aus dem Osten. Auch die Reichsbahn in Essen setzte zwangsrekrutierte Arbeiter aus Polen und der Sowjetunion ein, die in zahlreichen Lagern – unter teils menschenunwürdigen Bedingungen – lebten. Solch ein kleines Lager für 25 Polen war hier am Bahnhof Rüttenscheid eingerichtet worden.

2.5 Ernst-Moritz-Arndt-Haus

Städtische Hinweistafel: Hier im Ernst-Moritz-Arndt-Haus befand sich während der nationalsozialistischen Diktatur die Zentrale der Essener Evangelischen Bekenntnissynode unter der Leitung von Pfarrer Heinrich Held. Gegen Unterdrückung und Verfolgung setzten sich auch in Essen viele evangelische Gläubige mit ihren Pfarrern für die kirchliche Freiheit und Selbstbestimmung ein.

2.6 Ehemaliges Gestapohaus

Städtische Hinweistafel: Im Hause Kortumstraße 46 hatte seit Mitte der 30er Jahre die Geheime Staatspolizei (Gestapo) ihren Sitz. Vorher befand sie sich im nahegelegenen Polizeipräsidium. An beiden Orten wurden zwischen 1933 und 1945 zahlreiche Menschen brutal misshandelt, die aus politischen,

„rassischen“ oder religiösen Gründen verfolgt wurden. Viele von ihnen wurden im Essener Landgericht oder von anderen Gerichten zu hohen Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verurteilt. Im Gerichtsgefängnis in der Krawehlstraße, im Gestapohaus und im Polizeigefängnis starben mindestens 24 namentlich bekannte Opfer der nationalsozialistischen Diktatur. Sie überlebten die Folter nicht, entzogen sich den Misshandlungen durch Selbstmord oder wurden während des Zweiten Weltkrieges in ihren Zellen von Bomben getötet. Die am 10. November 1938 von der Gestapo verhafteten Essener Juden wurden von hier aus in das Konzentrationslager Dachau deportiert.

2.7 Landgericht Essen

Gedenktafel: Von 1933 bis 1945 wurden in Deutschland Menschen entrechtet, eingesperrt und umgebracht. Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte haben daran mitgewirkt. Wir beklagen unter Essener Juristen als Opfer: Johannes Austerlitz, Dr. Hermann Ferse, Manfred Frank, Dr. Salomon Heinemann, Dr. Martin Herzfeld, Erhard Hirschland, Dr. Max Jonas, Dr. David Krombach, Erich Langer, Heinz Nassau, Moritz Nassau, Dr. Eduard Rinteln.

2.8 Grugapark – Dr. Albert Meurer

Gedenktafel: Dr. Albert Meurer 1878–1957. Beigeordneter der Stadt Essen 1920–1934, 1945–1947. Begründer der Gruga.

2.9 Grugapark – Gestapo-Morde im „Montagsloch“

Städtische Hinweistafel: Im März 1945 wurden hier 35 Zwangsarbeiter aus Osteuropa, möglicherweise auch noch weitere Personen, von der Essener Geheimen Staatspolizei erschossen und vergraben. Die Ermordeten wurden 1949 in ein Gemeinschaftsgrab auf dem Südwestfriedhof überführt. Die Verantwortlichen für die Anordnung der Erschießung verurteilte ein britisches Militärgericht 1948 zu langjährigen Haftstrafen. Ein Ermittlungsverfahren gegen die ausführenden Gestapo-Beamten wurde 1960 eingestellt.

2.10 Rüttenscheider Brücke – Philipp Müller

Städtische Hinweistafel: Mahntafel. Zur Erinnerung an den Tod von Philipp Müller (5.4.1931–11.5.1952). Philipp Müller kam nach Essen, um hier am 11. Mai 1952 mit Friedensbewegten aus Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Nichtorganisierten an der sogenannten „Jugendkarawane“ teilzunehmen und so gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik sieben Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu protestieren. Wenige Tage zuvor war aber die Demonstration von der Polizei verboten worden. Dennoch versammelten sich einige Tausende vor dem Haupteingang der Gruga. Bei dem Versuch, die Demonstration aufzulösen, kam es zu schweren Auseinandersetzungen, bei denen die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machte. Eine Kugel traf Philipp Müller tödlich. Zwei weitere Personen, Bernhard Schwarze und Albert Bretthauer, überlebten schwer verletzt. Philipp Müller war der erste – und für lange Zeit einzige – Demonstrant in der Bundesrepublik, der durch den Schusswaffengebrauch eines Polizisten sein Leben verlor, denn die Polizei änderte nach dem tragischen Vorfall ihr Verhalten bei Demonstrationen. Rüttenscheid, im Dezember 2012. Bezirksvertretung für den Stadtbezirk II.

Stadtbezirk 3

3.1 Zwangsarbeiterlager Krämerplatz

Städtische Hinweistafel: Im September 1943 beschäftigte die Fried. Krupp Gusstahlfabrik mehr als 13.000 Kriegsgefangene, ausländische Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen. Sie lebten – unter vielfach menschenunwürdigen Bedingungen – in Lagern, die über das ganze Stadtgebiet verstreut lagen. Trotz unzureichender Ernährung mussten sie Schwerstarbeit in den Kruppschen Betrieben leisten. Eins der vielen Lager befand sich hier, am ehemaligen Krämerplatz, in dem über tausend Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine, aus Weißrussland und aus Russland untergebracht waren.

3.2 Gestapo-Sonderlager Dechenschule

Gedenkstein: Am 23. Oktober 1944 starben hier für die Freiheit 61 Europäer.

Städtische Hinweistafel: Die Dechenschule war seit Mai 1943 eines der vielen Zwangsarbeiterlager in der Stadt Essen, ehe es im März 1944 in ein sogenanntes Arbeitserziehungslager umgewandelt wurde, in dem die Gestapo und die Firma Krupp zunächst ausländische "Arbeitsbummelanten" zur Bestrafung unterbrachten. Den Ostarbeitern folgten dann Bürgermeister, Beamte und Geistliche aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden, die zumeist wahllos zur Abschreckung der Bevölkerung verhaftet worden waren, sowie vermeintliche "Arbeitsverweigerer" aus diesen Ländern. Die etwa 350 Häftlinge, die in acht Klassenräumen zusammengepfercht waren, litten unter der Behandlung der Wachmannschaften, den katastrophalen hygienischen Bedingungen, der unzureichenden Ernährung und der harten Strafarbeit. Mindestens 33 von ihnen starben an den Folgen der Haftbedingungen. Am 23. Oktober 1944 wurde die Dechenschule bei einem Bombenangriff völlig zerstört. Da es keine ausreichenden Schutzmöglichkeiten gab, wurden 61 Gefangene getötet und 129 zum Teil schwer verletzt. Als neues Arbeitserziehungslager diente nun die Richthofenschule (Im Neerfeld 6) in Frintrop.

3.3 Ehemalige Wohnung von Fritz Niermann

Städtische Hinweistafel: Im März 1945 flohen sechs jüdische Frauen aus dem Essener Außenlager des KZ Buchenwald in der Humboldtstraße. Sie fanden Zuflucht bei dem Krupp-Arbeiter Gerhard Marquardt. Er brachte vier der Frauen zu dem Lebensmittelhändler Fritz Niermann, der mit seiner Familie in dem Haus Markscheide 50 lebte. Fritz Niermann versteckte sie und einige russische Zwangsarbeiter bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen in Essen am 11. April 1945 in seiner Wohnung. Gerhard Marquardt und Fritz Niermann riskierten mit dieser Rettungsaktion ihr Leben. Der Staat Israel ehrte Fritz Niermann und Gerhard Marquardt 1988 für ihre mutige und selbstlose Hilfe mit der Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“.

3.4 Hirtsiefer-Siedlung – Dr. Heinrich Hirtsiefer, Christian Kloft und Heinrich Strunk

Gedenkstein: Zu Ehren der Altendorfer Bürger Dr. Heinrich Hirtsiefer, Christian Kloft, Heinrich Strunk.

3.5 Hirtsiefer-Siedlung – Dr. Heinrich Hirtsiefer

Büste: Dr. Heinrich Hirtsiefer.

3.6 Altendorfer Friedenskreuz

Gedenktafel: Ich will, dass ihr in Frieden lebt. Für die Opfer in schwerer Zeit. 3. Mai 1945.

3.7 Zwangsarbeiterunterbringung Eisenbahnunterführung Frohnhausen

Städtische Hinweistafel: Während des 2. Weltkrieges war dieser Tunnel die Unterkunft für 170 Kriegsgefangene.

3.8 Zwangsarbeiterlager Raumerstraße

Städtische Hinweistafel: Während des 2. Weltkrieges befanden sich in Essen zahlreiche Lager für Kriegsgefangene und Fremdarbeiter. Im Lager an der Raumerstraße wurden bis zu 1.500 sowjetische Kriegsgefangene zusammengepfercht. Die Gefangenen litten unter menschenunwürdiger Behandlung, an Unterernährung und unzureichendem Bombenschutz. Sie wurden in den Kruppschen Betrieben zur Zwangsarbeit eingesetzt.

3.9 Zwangsarbeiterlager Elisabethschule

Städtische Hinweistafel: Wie viele andere Schulen in Essen wurde auch die heutige Elisabethschule während des Zweiten Weltkriegs als Zwangsarbeiterlager genutzt. In den Klassenräumen waren 180 Arbeiter aus Osteuropa untergebracht, die im Auftrage der Stadtverwaltung vor allem bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt wurden.

3.10 Zwangsarbeiterlager Hamburger Straße

Städtische Hinweistafel: Im September 1943 beschäftigte die Fried. Krupp Gussstahlfabrik mehr als 13.000 Kriegsgefangene, ausländische Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen. Sie lebten – unter vielfach menschenunwürdigen Bedingungen – in Lagern, die über das ganze Stadtgebiet verstreut lagen. Trotz unzureichender Ernährung mussten sie Schwerstarbeit in den Kruppschen Betrieben leisten. Eins der vielen Lager wurde auf den städtischen Sportplätzen an der Hamburger Straße errichtet und im Januar 1943 in Betrieb genommen. In neun Wohnbaracken waren mehr als 600 Frauen und ihre Kinder untergebracht. Das Lager wurde bei einem Bombenangriff im April 1944 vollständig zerstört und nicht wieder aufgebaut.

3.11 Wickenburgbrücke – Kriegsverbrechen an britischen Soldaten

Städtische Hinweistafel: An dieser Stelle wurden am 13. Dezember 1944 drei bis heute unbekannte Angehörige der britischen Luftwaffe durch Essener Zivilisten getötet. Die Flieger hatten als Besatzungsmitglieder von britischen Lancaster-Bombern am Abend zuvor an einem schweren Angriff auf Essen teilgenommen. Sie waren mit dem Fallschirm abgesprungen und jetzt als Kriegsgefangene unter Begleitung zweier Wehrmachtsangehöriger auf dem Weg zum Flugplatz Mülheim. Ohne dass die Eskorte eingriff, bemächtigten sich Zivilisten der gefangenen Flieger, beschimpften und schlugen sie und

warfen sie schließlich über die Brüstung dieser Brücke hinunter in den Bach. Ein Unteroffizier der Eskorte erschoss die, die noch lebten. Drei der Täter wurden nach dem Krieg von britischen Militärgerichten zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3.12 Südwestfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten

Gedenkstein: Liebet eure Heimat mahnen die Toten.

3.13 Südwestfriedhof – Gräberfeld der Bombentoten

Gedenkstein: Zum Gedenken an die hier ruhenden 84 Männer und Frauen, die als Opfer des Bombenkrieges starben.

3.14 Südwestfriedhof – Gedenkstätte der Stadt Essen

Skulptur mit Gedenktafel: Gedenkstätte der Stadt Essen für die Opfer von Krieg und Gewalt.

3.15 Südwestfriedhof – Gräberfeld der KZ-Toten

Städtische Hinweistafel: Hier wurden nach 1945 Essener Bürger beigesetzt, die zwischen 1933 und 1945 aus politischen oder weltanschaulichen Gründen in den Konzentrationslagern umgebracht worden waren.

3.16 Südwestfriedhof – Gräberfeld der Toten vom „Montagsloch“

Städtische Hinweistafel: In den letzten Märztagen des Jahres 1945 erschoss die Essener Geheime Staatspolizei (Gestapo) im Montagsloch (heute Gruga-Gelände) 35 Zwangsarbeiter aus Osteuropa. Die amerikanischen Truppen entdeckten das Massengrab und ließen die Leichen an Ort und Stelle würdig beisetzen. Später fanden die Toten hier ihre letzte Ruhestätte.

3.17 Südwestfriedhof – Gräberfeld der Toten des Kapp-Putsches

Städtische Hinweistafel: Hier ruhen 36 Menschen, deren Gräber von den Nationalsozialisten eingeebnet wurden. Die Toten waren Arbeiter, die im März 1920 zur Abwehr des republikfeindlichen Kapp-Putsches und für ihre weitergehenden revolutionären Ziele die Waffen ergriffen, und andere Essener Bürger, die in den bürgerkriegsartigen Kämpfen als Unbeteiligte ihr Leben ließen.

3.18 Südwestfriedhof – „Polizei-Ehrenmal“ (Kapp-Putsch)

Obelisk: Sie starben in treuer Pflichterfüllung den Ehrentod fürs Vaterland 1920–1921.

3.19 KZ-Außenlager Humboldtstraße

Städtische Hinweistafel: KZ-Außenlager Humboldtstraße. Hier befand sich in den Jahren 1944/45 ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Es wurde innerhalb eines bereits bestehenden Lagers für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter errichtet. Die Häftlinge, 520 jüdische Frauen und Mädchen, waren aus ihrer Heimat in Osteuropa nach Auschwitz deportiert worden. Sie entgingen dem Gastod, weil sie für den „Arbeitseinsatz“ in Deutschland ausgewählt wurden. In Essen lebten sie unter den unmenschlichen Bedingungen eines SS-Lagers und mussten bei der Firma Krupp Zwangsarbeit leisten. Sechs dieser Frauen konnten in einer Bombennacht fliehen. Sie wurden von mutigen Essener Bürgerinnen und Bürgern gerettet. Die anderen wurden im März 1945 in das Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht. Viele von ihnen kamen um. Für die Mehrzahl der Frauen brachte die Befreiung des Lagers Bergen-Belsen durch britische Truppen im April 1945 die Rettung.

3.20. Arbeitserziehungslager Flughafen Essen-Mülheim

Gedenktafel: An dieser Stelle befand sich von Juni 1941 bis März 1945 das Arbeitserziehungslager „Flughafen Mülheim/Ruhr“. Es unterstand der Staatspolizeistelle Köln. erinnert wird an die Häftlinge, die hier im Rahmen sogenannter Erziehungsmaßnahmen, unter vollständigem Verlust ihrer Freiheit und jeglicher Willkür ausgeliefert, besonders schwere körperliche Arbeit leisten mussten. Sie litten unter Hunger, Kälte, Krankheiten und Misshandlungen. Zahlreiche Todesfälle sind belegt. Auch Hinrichtungen haben hier stattgefunden. Deportationen in Konzentrationslager wurden durchgeführt. Gedenktafel – aufgestellt von der Stadt Mülheim an der Ruhr im Jahre 1996.

Stadtbezirk 4

4.1 Fliegenbusch – Hermann Riesner und Friedrich Lichtenauer (Kapp-Putsch)

Städtische Hinweistafel: Zur Erinnerung an Hermann Riesner und Friedrich Lichtenauer. Die beiden Angehörigen der Sicherheitswehr wurden am 7. April 1920 in der Endphase der Kämpfe zwischen der Reichswehr und der Roten-Ruhr-Armee, die sich zur Abwehr des reaktionären Kapp-Lüttwitz-Putsches gebildet hatte, von einer Einheit des Freikorps Lützow am Fliegenbusch erschossen.

4.2 Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter

Städtische Hinweistafel: Insgesamt 1.698 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkrieges in Essen umkamen, haben auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden. 1.667 aus der Sowjetunion, 7 aus Polen, 11 aus Belgien, 3 aus den Niederlanden, 6 aus Jugoslawien, 3 aus der Tschechoslowakei und ein Bulgare. Von fast 300 Verstorbenen sind die Namen unbekannt. Auf diesem Gräberfeld sind 1.076 Tote bestattet worden.

4.3 Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter

Städtische Hinweistafel: Insgesamt 1.698 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkrieges in Essen umkamen, haben auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden. 1.667 aus der Sowjetunion, 7 aus Polen, 11 aus Belgien, 3 aus den Niederlanden, 6 aus Jugoslawien, 3 aus der Tschechoslowakei und ein Bulgare. Von fast 300 Verstorbenen sind die Namen unbekannt. Auf diesem Gräberfeld sind 622 Tote bestattet worden.

4.4 Terrassenfriedhof – Gräberfeld der Kriegs- und KZ-Toten

Städtische Hinweistafel: Auf diesem Gräberfeld sind 424 deutsche Kriegstote aus dem Zweiten Weltkrieg beerdigt worden, 86 Soldaten und 338 Zivilisten. Der größte Teil von ihnen verlor im Bombenkrieg das Leben. Es befinden sich ferner hier die Urnengräber von 10 Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, 3 Frauen und 7 Männer. Sie sind in Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen, Sachsenhausen und anderswo umgebracht worden.

4.5 Gestapo-Sonderlager Richthofenschule

Städtische Hinweistafel: In dieser Schule befand sich von Oktober 1944 bis April 1945 ein Sonderlager der Geheimen Staatspolizei. Die Häftlinge waren Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Geiseln, vorwiegend aus den von deutschen Truppen besetzten westlichen Ländern. Unter ihnen auch Pfarrer, Bürgermeister und Beamte aus kommunalen Verwaltungen. Sie waren unmenschlich untergebracht, wurden grausam behandelt und völlig

unzureichend ernährt. Sie alle wurden zu Zwangsarbeit herangezogen. Der Bevölkerung war es unter Androhung schwerer Strafen strikt verboten, den entrechteten Menschen zu helfen. Dennoch gaben viele Bürgerinnen und Bürger Frintrops den Gefangenen Zeichen ihrer Solidarität.

4.6. Katholischer Friedhof Haus-Horl-Straße – Pater Reinhold Unterberg

Städtische Hinweistafel: Johannes Unterberg, am 5. Oktober 1893 in Bottrop geboren, verbrachte Kindheit und Jugend in Borbeck. Nachdem er im Bergbau und in der Industrie gearbeitet hatte, trat er in die Ordenskongregation der Salvatorianer ein. Am 2. Mai 1925 legte er die Heiligen Gelübde ab, wurde am 4. August 1929 zum Priester geweiht und nahm den Namen Pater Reinhold an. Im Kloster Heilandsfriede in Sennelager bei Paderborn wirkte er als Seelsorger, Exerzitienmeister und Superior. Mehrfache Aufforderungen der Gestapo, die Namen der Teilnehmer an den Exerzitien preiszugeben, missachtete Pater Reinhold. Unter falschen Anschuldigungen am 5. Oktober 1939 verhaftet, wurde er im Dezember 1939 in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Dort kam er am 23. Mai 1940 ums Leben.

4.7 Katholischer Friedhof Hülsmannstraße – Pater Theodor Hartz

Städtische Hinweistafel: Theodor Hartz, Salesianer, geb. am 2. Januar 1887 in Lutten (Oldenburg), war von 1924–1938 und 1940–1941 Direktor des St. Johannes-Stiftes in Essen-Borbeck. Er und die mit ihm hier tätigen Patres der Salesianer zeichneten sich besonders durch eine beispielhafte kirchliche Jugendarbeit aus. Deshalb wurden sie nach 1933 von den Nationalsozialisten überwacht, verwart und bestraft. Am 5. August 1941 wurde das Johannes-Stift von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt. Die Patres mussten innerhalb von 2 Stunden das Haus verlassen und erhielten Aufenthaltsgebot für die salesianische Niederlassung in Helenenberg bei Trier. Hier wurde Theodor Hartz am 14. April 1942 verhaftet und später in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Dort kam er am 23. August 1942 ums Leben.

4.8 Geburtshaus von Dr. Ernst Schmidt

Städtische Hinweistafel: Im Haus an der Feldstraße 32 (heute Kuhlmannsfeld 48) kam am 12. Oktober 1924 Ernst Schmidt zur Welt. Sein Leben während des Nationalsozialismus war von Hitlerjugend, Reichsarbeitsdienst und dem Kriegseinsatz als Wehrmachtssoldat an der Ostfront geprägt. Als er 1946 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Essen zurückkehrte, fand er sein Familienhaus zwar unbeschädigt, seine Heimatstadt aber in Trümmern vor. Die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit veranlassten Ernst Schmidt zum Eintritt in die Kommunistische Partei Deutschlands und nach deren Verbot zur Mitgliedschaft in der Deutschen Kommunistischen Partei. Doch seit den 1960er Jahren ging der spätere Sozialdemokrat zunehmend auf Distanz zur kommunistischen Partei- und Geschichtsdoktrin. Er beschloss, sich weniger mit Politik und mehr mit der Geschichte Essens in der jüngsten Vergangenheit zu beschäftigen. Die von ihm für zahlreiche eigene Vorträge, Veröffentlichungen und Ausstellungen gesammelten Dokumente zur Essener Stadtgeschichte wuchsen über Jahrzehnte zu einem privaten Archiv an, das eine der bedeutendsten zeitgeschichtlichen Sammlungen der Bundesrepublik darstellt. Der Begründer des „Archivs Ernst Schmidt“ war Initiator der Essener NS-Erinnerungskultur: Er wirkte maßgeblich an der Eröffnung der Alten Synagoge als Mahn- und Gedenkstätte der Stadt Essen 1980 mit und rief 1985 den städtischen Denkmalpfad „Essen erinnert“ ins

Leben. Nach seinem Tod am 16. Dezember 2009 wurde er 2011 namensgebend für den Ernst-Schmidt-Platz vor dem Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, das heute sein Archiv verwahrt und als Erinnerungsort für alle Essener Opfer des Nationalsozialismus pflegt.

4.9 Pater Theodor Hartz

Gedenkstein: Wenn du vorüber gehst, erinnere dich des im KZ Dachau umgekommenen Salesianers Theodor Hartz und gedenke der Opfer von Not, Elend, Krieg und Tod. Pfarrgemeinde St. Johannes Bosco.

4.10 Kriegsgefangenenlager Pionierpark

Städtische Hinweistafel (entfernt): Hier, im Kriegsgefangenenlager Pionierpark an der Hafenstraße, starb am 11. September 1941 im Alter von dreißig Jahren der sowjetische Kriegsgefangene Dimitrij Rejtarkowski an den Folgen einer Vergiftung. Er hatte versucht, sein Leben zu erhalten, indem er Staufferfett aß. Sein Name steht stellvertretend für mehr als 2130 sowjetische Männer, Frauen und Kinder, die während der Kriegszeit in Essen als Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter infolge von Unterernährung, menschenunwürdiger Behandlung und unzureichendem Bombenschutz gestorben sind.

Stadtbezirk 5

5.1 Zweigertbrücke – Kapp-Putsch

Gedenktafel: Mit dieser Erinnerungstafel gedenken wir der 21 Toten, davon 15 aus Altenessen und Dellwig, die Anfang April 1920 durch den unnötigen Artilleriebeschuss, den Angehörige eines Freikorps auf Altenessener Arbeitersiedlungen vornahm, ums Leben kamen. Vorausgegangen war die Niederschlagung des rechtsextremen Kapp-Putsches gegen die erste Deutsche Republik am 17. März 1920. Die Toten fanden später ihre Ruhe auf dem Nordfriedhof. Wie 1920, als der ausgerufen Generalstreik allein 12 Millionen Demokraten aller Richtungen einte, um gegen die rechte Gewalt vorzugehen, soll diese Gedenktafel, gestiftet von Altenessener Bürgern, ein Zeichen gegen Rechts sein.

5.2 Nordfriedhof – Gräberfeld der Toten des Kapp-Putsches

Städtische Hinweistafel: Hier ruhen 21 Menschen, deren Gräber von den Nationalsozialisten eingeebnet wurden. Die Toten waren Arbeiter, die im März 1920 zur Abwehr des republikfeindlichen Kapp-Putsches und für ihre weitergehenden revolutionären Ziele die Waffen ergriffen, und andere Männer und Frauen aus Essen, die in den bürgerkriegsartigen Kämpfen als Unbeteiligte ihr Leben ließen.

5.3 Ehemalige Wohnung von Käthe Larsch

Städtische Hinweistafel: In ihrer Wohnung in der Seumannstraße 114 wurde am 18. Mai 1935 Käthe Larsch, 33 Jahre alt, Frau eines Arbeiters und Mutter von 4 Kindern, von der Gestapo verhaftet. Käthe Larsch hatte Flugblätter für die Widerstandsarbeit der KPD hergestellt und verbreitet. In der Gestapo-Haft wurde sie so gefoltert, dass sie wahnsinnig wurde. 11 Tage nach ihrer Verhaftung starb sie in der Heilanstalt Grafenberg.

Stadtbezirk 6

6.1 Stein der Republik – Matthias Erzberger, Walther Rathenau und Friedrich Ebert

Gedenkstein: Dieser Stein wurde am 29. September 1929 vom „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, einer zum Schutz der Republik gegründeten Organisation, hier aufgestellt. Die angebrachten Bronzereliefs mit den Porträts der deutschen Politiker Matthias Erzberger (1921 ermordet), Walther Rathenau (1922 ermordet) und Friedrich Ebert (1925 verstorben) sowie die Inschrift „Stein der Republik“ wurden nach 1933 von den Nationalsozialisten gewaltsam entfernt. Auf Beschluss der Bezirksvertretung VI der Stadt Essen sind die Reliefs auf der Grundlage der Originalquelle neu gefertigt und wieder angebracht worden. Die Stadt Essen – 1988.

6.2 Sammellager für Sinti und Roma an der Wasserstraße

Städtische Hinweistafel: Während des Zweiten Weltkriegs wurden etwa 220.000 Sinti und Roma aus Deutschland und den deutsch besetzten Gebieten Europas ermordet. In Osteuropa erschossen Einsatzgruppen der SS, Einheiten der Wehrmacht sowie deutsche Polizeiverbände zehntausende Sinti und Roma. Zahlreiche weitere Opfer starben in Ghettos und nationalsozialistischen Vernichtungslagern. Im „Zigeunerfamilienlager“ des KZ Auschwitz-Birkenau kamen rund 20.000 der insgesamt 23.000 dort seit März 1943 Internierten aus verschiedenen europäischen Ländern ums Leben. Über das Schicksal der Essener Sinti und Roma ist wenig bekannt. Die meisten Familien – überwiegend deutsche Sinti – lebten auf einem Lagerplatz an der Schlenhofstraße im Segeroth. Nach einer „Säuberungsaktion“ in den Jahren 1937/1938 wurden sie in Lagern im Norden der Stadt zwangsuntergebracht. Bereits 1938 kam es von dort zu ersten Deportationen in Konzentrationslager. In der Wasserstraße (heute Rahmbruchsweg) wurden seit dem Jahr 1929 Notunterkünfte für Wohnungslose eingerichtet und im Nationalsozialismus auch als Sammellager für Sinti und Roma genutzt. Die Baracken erstreckten sich von der Köln-Mindener Eisenbahn im Norden des heutigen Rahmbruchswegs bis südlich über den Erenkampsweg hinaus. Hier war unter anderem die neunköpfige Sinti-Familie Gross untergebracht, die zuvor im Segeroth lebte. Am 10. März 1943 wurde die Familie von der Wasserstraße nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Bis auf eine Tochter überlebte niemand von ihnen das Konzentrationslager. An der Kreuzung Rahmbruchsweg/Erenkampsweg erinnern heute neun Stolpersteine an die Familie Gross.

6.3 ECA-Siedlung

Gedenktafel: Auf Initiative des US-Außenministers George C. Marshall schufen die USA 1947 den „Marshall-Plan“ – als Hilfsprogramm für den wirtschaftlichen Wiederaufbau von Europa nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges. Zur Förderung des Wohnungsbaus für unsere Bergarbeiter wurden 1952 dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 100 Mio. DM als ECA-Sonderprogramm zur Verfügung gestellt (ECA = Economic Cooperation Administration). An den Bau der ECA-Siedlung Essen-Schonnebeck erinnert diese Gedenktafel. Stadt Essen.

Stadtbezirk 7

7.1 Barackenlager Holbeckshof

Informationstafel: Wenige Meter von hier entfernt, auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Johann Deimelsberg, standen Baracken, in denen die Gestapo für etwa drei Monate im Jahr 1942 die meisten der noch in Essen lebenden Juden konzentrierte. Aus diesem Durchgangslager wurden sie in die Vernichtungslager des Ostens transportiert.

Die Deportation nach Izbica am 22. April 1942. Im Herbst 1941 verschleppten die Nationalsozialisten bei Deportationen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf die ersten Essener Juden nach Lodz und Minsk. Auf der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 fiel die Entscheidung, alle Juden im deutschen Herrschaftsbereich zu vertreiben und zu ermorden. Die Gestapo bereitete für April 1942 einen weiteren Transport „nach Osten“ vor. Bombenangriffe auf Essen in der Nacht vom 12. zum 13. April 1942 veranlassten die Gestapo, viele der sogenannten Judenhäuser zu räumen und die jüdischen Bewohner sofort in die leerstehenden Baracken am Holbeckshof einzuweisen. Nach wenigen Tagen wurden sie zusammen mit insgesamt 350 Essener Juden von hier nach Izbica im heutigen Ostpolen mit der Reichsbahn deportiert. In den nächsten Monaten ermordete die SS alle Deportierten.

Wohnhaft Essen-Steele, Barackenlager. Unmittelbar nach dieser Deportation befahl die Gestapo den meisten der noch in Essen lebenden Juden, ihre Wohnungen zu verlassen und die Baracken am Holbeckshof zu beziehen. Die Einwohnerkartei Holbeckshof mit etwa 350 Namen ist erhalten geblieben. Wir wissen deshalb Genaueres über das Schicksal dieser meist älteren Menschen. Am 15. Juni 1942 wurden 65 von ihnen nach Izbica, und am 20. Juli desselben Jahres 191 nach Theresienstadt im heutigen Tschechien transportiert. In der NS-Sprache hieß es offiziell: „Nach Theresienstadt abgewandert.“ Fast alle anderen wurden am 5. August 1942 in eines der übrig gebliebenen Judenhäuser in Essen eingewiesen. Am 20. Juli 1942 wurden die meisten Bewohner des Barackenlagers mit der Straßenbahn zum Bahnhof Essen-Nord gebracht. Am nächsten Tag begann die schreckliche Fahrt in das Lager Theresienstadt. Dort starben die ehemaligen Bewohner des Lagers Holbeckshof an den katastrophalen Bedingungen oder wurden von dort in ein Vernichtungslager transportiert. Von der Deportation ausgenommen blieben einige Menschen, die die Gestapo mutmaßlich als weiterhin arbeitsfähig einstufte. Anfang August 1942 hatten sie das Barackenlager zu verlassen, um in eines der noch übrig gebliebenen Judenhäuser in Essen zu ziehen, bevor auch sie im Jahre 1943 nach Auschwitz verschleppt wurden. Von der Einweisung in die drangvolle Enge des Lagers wurde fast niemand verschont. Im Hausbewohnerverzeichnis tauchen beispielsweise die 89-jährige Rosa Aron, der 87-jährige Levi Freudenberg genauso auf wie die 6 und 18 Monate alten Kinder Chana Meyer und Gerson Herz. Das Lager war umzäunt und bewacht, doch konnten die Bewohner es tagsüber verlassen. Die Baracken hatten mehrere kleine Räume und einen Flur. Hanna Aron, geb. 1925, konnte fliehen und überlebte bei einer Familie, die sie in Essen-West versteckte. In einem späteren Bericht schildert sie das Lagerleben: „In unserer Familie waren wir zu viert, zwei Kinder und zwei Erwachsene. Wir mussten uns einen Raum mit zwei weiteren Personen, einem Ehepaar, teilen. Sechs Personen in einem Zimmer, drei Betten übereinander an den Seiten. Die Matratzen waren aus Stroh. (...) Die Küche befand sich in einer separaten Baracke; dort mussten alle Frauen kochen. Die Baracken waren mit einem Zaun umgeben. Da wir abends Ausgehverbot hatten, blieben wir innerhalb der Baracken. (...) Statt zu verzweifeln – oder vielleicht auch gerade, weil wir dabei waren

zu verzweifeln – inszenierten wir ein Theaterstück. (...) Alle Leute, die in den Baracken wohnten, kamen zu dem Schauspiel. Und weil es ein trauriges Schauspiel war, ließ man den Tränen freien Lauf. Wir inszenierten noch weitere Stücke; wir veranstalteten Singen und am Samstag unseren Gottesdienst. Wir ließen uns nicht unterkriegen."

Der Aronweg ist übrigens nicht nach ihr benannt, sondern nach Toni Aron, geb. Sieger. Toni Aron wurde am 20. Juli 1942 nach Theresienstadt verschleppt und kam dort ums Leben.

Ein Abschiedsbrief vor der Deportation nach Theresienstadt: Der 73-jährige Leopold Stern schrieb über die letzten Tage vor der Deportation in einem erschütternden Brief aus dem Holbeckshof an seine Kinder, die Deutschland verlassen hatten: „Heute schreibe ich euch einen Abschiedsbrief, bleibt alle gesund und behaltet alle ein glückliches Leben. (...) Ja, liebe Kinder, Ihr habt es gut mit uns vorgehabt, Ihr hattet die beste Absicht, unseren Lebensabend zu verschönern, es ist alles anders gekommen. Mutter hat das bessere Los gezogen, sie ruht jetzt bald 2 ½ Jahre in der Erde und braucht all die Misere nicht mitzumachen. Für mich könnt Ihr, meine lieben Kinder, heute nichts mehr tun, aber es ist gar nicht schlimm. Ich habe mein Leben ausgelebt und habe nichts mehr zu erhoffen. Mein Trost ist immer nur der, dass Ihr lieben Kinder immer alle glücklich und zufrieden eine neue Heimat bekommen habt. (...) Gestern Abend ist die Liste verlesen worden, Tante Fanny und ich sind dabei. (...) Ich küsse euch alle auf das Innigste und nehme hiermit Abschied von Euch, Euer Vater und Opa."

Wir gedenken der jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Essen, die aus dem Barackenlager Holbeckshof in die Vernichtungslager deportiert wurden.

7.2 Zerstörte Steeler Synagoge

Gedenktafel: Am 14. September 1883 weihten die 183 in Steele lebenden Juden am Isinger Tor eine Synagoge. In unmittelbarer Nachbarschaft befand sich auch die jüdische Volksschule. In der Nacht zum 10. November 1938 wurde die Steeler Synagoge von den Nationalsozialisten in Brand gesteckt und entweiht. Wenig später wurde sie abgerissen.

7.3 Rathaus Kray

Gedenktafel: Krayer Rathaus. Erbaut 1907-1908 – Sitz des Bürgermeisters und der Verwaltung der Bürgermeisterei Kray-Leithe bis zur Eingemeindung nach Essen im Jahre 1929. Am 6. Februar 1946 konstituierte sich nach 12 Jahren Nazi-Diktatur der Rat der Stadt Essen in diesem Haus.

7.4 St. Barbara-Kirche – Bernhard und Maria Kreulich

Gedenktafel: Zeugen der Wahrheit. Bernhard und Maria Kreulich. Am 17. und 19. März 1944 in Berlin-Plötzensee von NS-Schergen hingerichtet.

7.5 „Ruhrkämpferehrenmal“ – Kapp-Putsch

Informationstafel: Diese Anlage wurde von den Nationalsozialisten im Jahre 1934 als Ehrenmal errichtet. Sie sollte an die Gefallenen der Freikorps (bewaffnete Freiwilligenverbände), Reichswehr- und Polizeieinheiten erinnern, die 1918–1920 gegen die revolutionären Arbeiter im Ruhrgebiet kämpften. Mit dem Bau versuchten die Nationalsozialisten, ihre Sichtweise der Revolutionszeit propagandistisch durchzusetzen. Die Weimarer Republik – das Ergebnis der Novemberrevolution 1918 – sollte herabgewürdigt und damit die Beseitigung der Demokratie sowie die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur 1933 als „Rettung Deutschlands“ dargestellt werden. Das Ehrenmal wurde errichtet nach Plänen des Essener Architekten Dietzsch, eines Führers der damaligen Essener Einwohnerwehren, und am 4. November 1934 eingeweiht. Die ursprüngliche Mittelsäule war mit Gedenkplatten der Gefallenen der Freikorps bestückt, die nach 1945 entfernt wurden. Generalleutnant von Watter, Oberbefehlshaber der Reichswehrtruppen beim Kapp-Putsch, war einer der maßgeblichen Initiatoren des Ehrenmals und bei der Einweihung zugegen. Die Straße, die damals durch das Hörsterfeld auf das Mahnmal zuführte, hieß General-von-Watter-Straße. Die unmittelbare Zeit nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) war gekennzeichnet von großen politischen Umwälzungen. Nach der Flucht von Kaiser Wilhelm II. in die Niederlande und der kurzfristigen Errichtung von Arbeiter- und Soldatenräten entstand die erste Republik in Deutschland, die sogenannte Weimarer Republik. Sie ermöglichte das erste allgemeine Wahlrecht in Deutschland, die Einsetzung von Betriebsräten, den Versuch der Sozialisierung von Unternehmen und weitere politische Erneuerungen. Im März 1920 putschten in Berlin Reichswehrtruppen und Freikorps. Sie wollten die im November 1918 ausgerufene Weimarer Demokratie beseitigen und ein autoritäres Regime etablieren. Reichspräsident Ebert rief zum Generalstreik auf, der die Putschregierung nach vier Tagen zur Aufgabe zwang. Gegen die Freikorps im Ruhrgebiet bildete sich spontan eine bis zu 80.000 Mann starke „Rote Ruhrarmee“, die in mehreren Gefechten die Freikorpstruppen vernichtend schlug und kurzfristig das gesamte Ruhrgebiet besetzte. Die Arbeiter versuchten nun ihre politischen Ideen durchzusetzen, waren aber untereinander zerstritten. Mit Duldung der Berliner Regierung unter Ebert marschierten Reichswehrtruppen und Freikorps, die vorher am Putsch gegen die Regierung beteiligt waren, wieder in das Ruhrgebiet ein und beseitigten den Rest der „Roten Ruhrarmee“. Während der Kämpfe kamen mindestens 1000 Arbeiter und 200 Freikorpsangehörige ums Leben. Das Ehrenmal soll heute als Erinnerungsstätte an die Auseinandersetzung um die Gründung der ersten Republik in Deutschland erinnern.

Stadtbezirk 9

9.1 Ehemaliges Jüdisches Erholungs- und Altenheim Rosenau

Städtische Hinweistafel: Das jüdische Erholungs- und Altenheim (1914 bis 1938) wurde von den jüdischen Gemeinden Essen und Düsseldorf gemeinsam unterhalten. 1938 wurde es von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Viele ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses wurden von den Nationalsozialisten in die Vernichtungslager deportiert.

9.2 Ehemalige „Adolf-Hitler-Kaserne“

Städtische Hinweistafel: In dieser Schule wurde in der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1933 der Werdener Sozialdemokrat Peter Burggraf von Angehörigen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, den „Werksoldaten Hitlers“, so misshandelt, dass er am 17. Juli 1933 verstarb.

9.3 Bergfriedhof – Gräber von Hans van der Mee, Helmut Hawes und Johann Hansjosten

Städtische Hinweistafel: Drei Grabsteine tragen die Namen von Hans van der Mee, Helmut Hawes, Johann Hansjosten. Die drei Wehrmachtsangehörigen waren befreundet, wohnten in Bergeborbeck und befanden sich im März 1945 auf Genesungsurlaub. Zu diesem Zeitpunkt standen amerikanische Truppen bereits am Rhein-Herne-Kanal. Darum beschlossen die drei Freunde, nicht mehr zu ihren Wehrmachtseinheiten zurückzukehren. Von einem Nachbarn denunziert, wurden sie am 4. April 1945 in der Wohnung von Helmut Hawes, Im Hesselbruch 27, festgenommen. Nachdem die drei jungen Soldaten nach Werden gebracht worden waren, verurteilte sie ein „Standgericht“ am 6. April 1945 wegen „Fahnenflucht“ zum Tode. Am Tage darauf wurden sie in Fischlaken auf dem Grundstück Kückelmannsbusch 4 erschossen. Hans van der Mee wäre am 20. April 1945 22 Jahre alt geworden, Helmut Hawes wurde einen Tag vor seinem Tod 18 Jahre alt und Johann Hansjosten wurde 17 Jahre alt.

9.4 Städtischer Friedhof Kettwig – Gräberfeld der Kriegstoten und Zwangsarbeiter

Städtische Hinweistafel: Hier ruhen insgesamt 161 Tote des 1. und 2. Weltkrieges; davon 39 deutsche Soldaten aus dem 1. Weltkrieg, 30 deutsche Soldaten und 41 deutsche Zivilisten aus dem 2. Weltkrieg. Ferner fanden hier ihre letzte Ruhestätte 22 russische Erwachsene, 21 russische Kinder, 5 polnische und 2 jugoslawische Erwachsene sowie 1 tschechischer Erwachsener, die im 2. Weltkrieg ums Leben gekommen sind.

9.5 Ehemalige jüdische Gemeinde

Gedenkstein: Zum Gedenken an die jüdische Gemeinde Kettwig, deren Bethaus bis 1938 im Hause Landsberger Straße 22 war.

Gedenktafel: Zum Gedenken an die ehemalige jüdische Gemeinde. Kettwig gehörte bis 1803 zur Reichsabtei Werden. In dem Gebiet dieser Abtei durften sich keine Juden ansiedeln. Im heutigen Ortsteil Kettwig vor der Brücke (ehemals Laupendahl) gab es jedoch schon vor 250 Jahren jüdische Einwohner. Den ersten Schutzbrief stellte 1756 die Herrschaft Nesselrode auf Schloss Hugenpoet aus. Freie Berufswahl war den Juden in der damaligen Zeit

verwehrt. Juden durften aber Händler sein und zunftfreie Berufe ausüben. Durch die Landsberger Straße lief zwischen 1750 und 1800 ein Teil des Alten Handelweges zwischen dem Niederrhein und der Grafschaft Hanau. Er kam als „Kuhstraße“ von Dinslaken und führte als „Frankfurter Straße“ durch das Bergische Land. Entlang der Kuhstraße siedelten sich Viehhändler an. In Laupendahl teilten sich jüdische und christliche Viehhändler das Geschäft. Weitere Juden konnten als Gerber arbeiten. Eine Gemeinde aus zehn Haushalten bestand schon 1786, denn in diesem Jahr fand die erste Beerdigung auf dem Blomericher Friedhof statt. Seit 1846 gab es eine Schule für zunächst 21 Kinder aus Laupendahl und Kettwig, zunächst in der Synagoge, dann im Haus Werdener Straße 28. Die Schülerzahl war 1908 so gering geworden, dass die Schüler mit ihrem Lehrer Fritz Kaiser in die evangelische Schule übernommen wurden. Im Vereinsleben waren die Juden aus Laupendahl als Mitgründer des Turnvereins 1886, der Feuerwehr und der Gesangsvereine aktiv. Eine Synagoge mit der „Mikwe“, dem rituellen Bad, wurde vor 1808 in der Scheune von „Ossendorfs Haus“ (heute Landsberger Straße 22/24) eingerichtet. Dort befinden sich im Garten noch Mauerreste. Beim Betreten der Synagoge sah man geradeaus auf den Thora-Schrein; davor saßen ebenerdig die Männer, während für die Frauen rechts einige Stufen zu einer kleinen Empore führten. 1933 kamen die Nationalsozialisten, hervorgegangen durch freie Wahlen, an die Macht. Die Kettwiger Juden wurden aus dem Viehhandel verdrängt, und der Gerber im Haus Landsberger Straße 8 wurde Zwangsarbeiter im eigenen Betrieb. Nach Auskunft von Kurt Ansel, der nach Haifa fliehen konnte, ist die Synagoge nach mehreren Versuchen der Brandstiftung in der Pogromnacht 1938 in Flammen aufgegangen. Am 09.11.1938 wurden die jüdischen Familien der Arndtstraße und Werdener Straße in ihren Wohnungen gequält und alte Leute ins Freie getrieben, das Mobiliar zerschlagen. Die letzten Jüdinnen und Juden wurden 1942 nach Theresienstadt und Izbica deportiert. Zur Erinnerung wurden „Stolpersteine“ in Kettwig verlegt. Diese Gedenktafeln wurden vor den letzten Wohnhäusern der NS-Opfer in den Belag des jeweiligen Gehwegs eingelassen. Eine jüdische Gemeinde in Kettwig besteht heute nicht mehr. In der Gedenkstätte Yad Vashem (Jerusalem) steht im „Tal der Gemeinden“ unter vielen Inschriften auch „Kettwig an der Ruhr“.